

Die Abtgräber in der Klosterkirche Prüfening – eine Spurensuche über sieben Jahrhunderte

von Wilhelm Pfaffel¹

Die ehemalige Klosterkirche St. Georg in Prüfening gilt spätestens seit der Aufdeckung der romanischen Wandmalereien (1898) als ein Kleinod im Westen Regensburgs. Die Wände der 1119 geweihten Kirche, einer Stiftung des Bamberger Bischofs Otto († 1139), bieten dem Besucher aber auch einen reichen Schatz an Grabplatten und Epitaphien (Gedächtnissteinen)²; sie gehörten vornehmlich den Äbten, die von 1114 an die Geschicke des Benediktinerklosters leiteten, beginnend mit dem ersten Abt Erminold († 1121) bis zum letzten Abt Rupert Kornmann († 1817), der im Zuge der Säkularisation 1803 das Kloster verlassen musste.³

Abb. 1:
Prüfening, die Kloster-
kirche von Nordosten



¹ Die Abbildungen stammen, wo nicht anders angegeben, von Robert Gerlach, Bad Abbach.

² Bei den Epitaphien handelt es sich, anders als bei den Bodengrabplatten, um „Memorialdenkmäler“, d. i. „an der Wand angebrachte, vom Bestattungsort unabhängige Memorialdenkmäler“: Bettina Ulrike SCHWICKE, Dieser Stein / Soll der Nachwelt Zeuge seyn. Untersuchungen zu barockzeitlichen Epitaphien der Reichsstadt Regensburg, Regensburg 2012, S. 14. KNORR – MAYER nennen beide Gruppen übergreifend „Totengedächtnismale“: Walburga KNORR und Werner MAYER, Die Inschriftenträger – Gestaltung, künstlerische Ausführung und Material, in: Die Inschriften der Stadt Regensburg, II: Der Dom St. Peter (1. Teil bis 1500), Wiesbaden 2008, S. XXII. Zum Terminus „Epitaph“: ebda. S. XXXVIII.

³ Übersicht über die Äbte Prüfening und ihre Grabstätten: am Ende dieses Beitrags. Angegeben ist in diesem Artikel in der Regel die Dauer des Abbatats, das – v. a. bei den häufigen Fällen von Rücktritt (resignavit) – nicht zwingend mit dem Sterbejahr zusammenfallen muss, z. B. bei Abt Johannes Grasser: Er war Abt von 1483–1490, starb aber 1520. Grundlegend: Alois Schmid, Prüfening, in: Germania Benedictina. Die Männer- und Frauenklöster der Benediktiner in Bayern, 2: Bearbeitet von Michael Kaufmann u. a., St. Ottilien 2014, S. 1681–1718.

Wo ruhen aber die insgesamt 54 Äbte des Klosters – und welche Entwicklung haben die Abtgräber und ihre Steinzeugnisse im Zuge der sieben Jahrhunderte genommen?⁴ Das ist trotz der ausführlichen Beschreibung in Karlingers und Hagers „Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg. XX: Bezirksamt Stadthof“ (1914)⁵ kaum geklärt: Den Kunsthistorikern ging es um eine Wiedergabe der beobachtbaren Grabmonumente, nicht um die Lokalisierung der ursprünglichen Bestattungsorte oder um eine nähere Interpretation der Denkmäler. Deren Erforschung wirft hingegen ein Licht auf bislang wenig beachtete Aspekte der Klostergeschichte Prüfening, auf die Geschichte der Grabplatten und Epitaphien selbst und auch auf die Gestaltung der sprachlichen Botschaft, welche diese, über den bildnerischen und historischen Aspekt hinausgehend, vermitteln.

Die wichtigsten Informationen über die Abtgräber lassen sich zwei Quellen entnehmen: Dem „Fontilegium sacrum“ des Prüfeningener Archivars und Historikers Melchior Weixer aus dem Jahre 1627⁶ und den sog. „Priflingensia“, einer Sammlung von Informationen aus dem Archiv des Klosters Prüfening; sie gehen auf Notizen und Forschungen des Klosterarchivars und Sprachforschers Johann Baptist Kaindl (1744–1823) zurück und wurden von dessen Freund, dem ehemaligen Prüfeningener Konventualen Edmund Walberer (1768–1842), in ein sauber geschriebenes Manuskript übertragen und mit Ergänzungen versehen. Es liegt jetzt, gut verwahrt, im Archiv des Klosters Metten.⁷

1. Abt Erminold (1117–1121)

Eine Sonderstellung im Rahmen der Gräber und Epitaphien nimmt der erste Abt des 1108 gegründeten Klosters, Erminold, ein: Er kam 1114 als einer der Ersten in das damals noch im Bau befindliche Kloster, wurde 1117 zum Abt geweiht und

⁴ Zur Liste der Äbte in Prüfening: P. Benedict Braunmüller, Die Reihe der Aebte im Kloster Prüfening, in: StMGBO 3 (1882) S. 132–136 (mit genauen Lebensdaten), Pirmin LINDNER, Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae. Verzeichnisse aller Aebte und Pröpste der Klöster der Kirchenprovinz Salzburg, Salzburg 1908, S. 437–442, und Josef Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (Germania Benedictina 2), Augsburg 1970, S. 232 f.

⁵ Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg. XX: Bezirksamt Stadthof. Bearbeitet von Hans KARLINGER, Georg HAGER und Georg LILL, München 1914, S. 162–240, v. a. S. 222–228; im Folgenden mit „KDB“ zitiert.

⁶ Melchior Weixer, Fontilegium sacrum sive fundatio insignis monasterii S. Georgii martyris ord. S. Benedicti vulgo Prifling dicti prope Ratisbonam facta, Ingolstadt 1627. Text, Übersetzung und Kommentar von Wilhelm Pfaffel, Sankt Ottilien 2020, hier: S. 114 f.; im Folgenden nach der Ausgabe von 2020 mit „Weixer“ zitiert; die Seitenangaben geben die Originalseiten der Ingolstädter Ausgabe von 1627 an.

⁷ Die Klosterkirche zu Prifling. Ein Monument aus dem Mittelalter. MS. im Besitze der Benediktinerabtei Metten. Mit Plänen und Ansichten der Kirche und des Klosters, i. F. zitiert als „Priflingensia“. Zu Walberer: Eberhard Dünninger, Edmund Walberer. Weggefährte des letzten Prüfeningener Abtes Rupert Kornmann und Zeitzeuge der Säkularisation, in: Abt Rupert Kornmann von Prüfening (1757–1817). Ein Benediktinischer Gelehrter zwischen Aufklärung und Restauration. Herausgegeben von Manfred KNEDLIK und Georg SCHROTT, Regensburg 2007, S. 267–270; zu Kaindl: Manfred Knedlik, Mönch – Historiker – Sprachforscher P. Johann Evangelist Kaindl aus dem Benediktinerkloster Prüfening, ebda. S. 247–266. – Pater Dr. Michael Kaufmann OSB (Kloster Metten) und Herrn Manfred Sailer (Bibliothek des Klosters Metten) danke ich für den Zugang zu dieser archivalischen Rarität und ihre freundliche Unterstützung.

starb am 6. Januar 1121, erschlagen von einem böswilligen Laienmönch⁸. Bestattet wurde er *ante altare S. Crucis loco suis meritis congruente*, d.h. vor dem Heilig-Kreuz-Altar, an einer Stelle, die zu seinen Verdiensten passte⁹: im Boden der Mitte des Kirchenschiffs unweit vor den Stufen, die zum Chorus maior hinaufführten.¹⁰



Abb. 2: Das Erminold-Epitaph des Meisters Ludbig (1283)

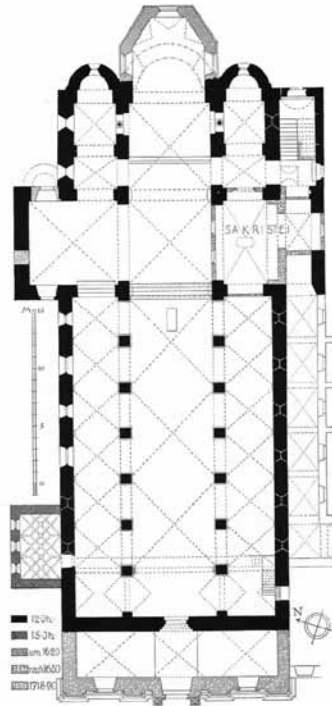


Abb. 3: Plan der Klosterkirche (Grundriss)
aus: KDB (1914) 168

⁸ Weixer S. 18.

⁹ Weixer S. 18; zum Kreuzaltar: Friedrich OSWALD, In medio Ecclesiae. Die Deutung der literarischen Zeugnisse im Licht archäologischer Funde, in: Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster, hg. von Karl HAUCK. 5. Band, Berlin 1969, S. 313–326; Manfred LUCHTERHANDT, In medio ecclesiae. Frühmittelalterliche Kreuzmonumente und die Anfänge des Stiftergrabes, in: Docta Manus. Festschrift für Joachim Poeschke, Münster 2007, S. 5–19; Manuela BEER, Triumphkreuze des Mittelalters. Ein Beitrag zu Typus und Genese im 12. und 13. Jahrhundert. Mit einem Katalog der erhaltenen Denkmäler, Regensburg 2005.

¹⁰ Zum vermutlich ersten Bestattungsort Erminolds: Clemens KOSCH, Zur sakralen Binnentopographie des Hochmittelalters von St. Georg in Prüfening, in: Hans-Christoph DITTSCHIED, Doris GERSTL, Hespers SIMONEA (Hg.), Kunst-Kontexte. Festschrift für Heidrun Stein-Kecks, Petersberg 2016, S. 168–171. Das erste Grab lag vor dem Kreuzaltar: Priflingensia S. 61 f.



Abb. 4: Das Erminold-Epitaph – Aufnahme von 1912

Auf der abgebildeten Seite steht folgender Text:
VIR SACRIS VIRTVT(ibus) IN VITA ET MORTE PRAECLAR(us). IVSTOR(UM)
MEMORIA DIGN(us).

„Ein Mann, der sich durch heilige Tugenden im Leben und Tode auszeichnete
 und es verdient, dass sich die Gerechten seiner erinnern.“

(Bayerisches Landesamt für Denkmalspflege München, Archiv).

Im Jahre 1283 wurden Erminolds Gebeine vom Regensburger Bischof Heinrich, Graf von Roteneck, auf Anregung des Abts Ulrich I. (1281–1306) erhoben und in einem kunstvollen Hochgrab beigesetzt; diese Liegefigur, einen „Gisant“,¹¹ schuf der „Erminold-Meister“, wohl der damalige Dombaumeister „Ludbig“ (Ludwig), dem auch die Verkündigungsgruppe im Regensburger Dom zu verdanken ist.¹²

Sein Hochgrab, ein „auf Stützen gestelltes Blockgrabmal“,¹³ stand ursprünglich auf vier schlanken Säulchen. Spätestens im Zuge der letzten Rück-Verlegung des

¹¹ Dazu Peter MORSBACH, Die figürlichen Hochgräber der Gotik, in: Arbeitskreis Regensburg Herbstsymposion (Hg.), Tod in Regensburg. Kunst und Kultur um Sterben und Tod, S. 41–58, hier: S. 41.

¹² Achim HUBEL, Der Erminoldmeister und die deutsche Skulptur des 13. Jahrhunderts, in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Herausgegeben von Georg Schwaiger und Josef Staber. Band 8, Regensburg 1974, S. 53–241, v. a. S. 183–197; ders., Der Erminoldmeister. Überlegungen zu Person und Werk, in: Regensburger Almanach 1993, hg. von Ernst EMMERIG, Regensburg 1993, S. 197–207; Friedrich FUCHS, Der Dom St. Peter in Regensburg mit Fotografien von Florian Monheim, Regensburg 2010, S. 90.

¹³ So der Terminus, den Hans KÖRNER (Grabmonumente des Mittelalters, Darmstadt 1997, S. 45) auch in Verbindung mit dem berühmtem Aurelia-Epitaph aus St. Emmeram (Regensburg) vorschlägt.

Epitaphs (1951) sind diese zu Bruch gegangen und wurden durch einen unschönen, gemauerten Unterbau ersetzt.¹⁴

Abt Otto Krafft (1693–1729) ließ im Jahre 1707 Erminolds Gebeine ein zweites Mal erheben und in einem Holzschrein unter dem barocken Hochaltar beisetzen.¹⁵

Bei Erminold sind also seit Jahrhunderten Grabmal bzw. Epitaph und Bestattungsort getrennt: Dieses Motiv lässt sich durch mehrere Gräber der Prüfeninge Äbte bis ins 19. Jahrhundert verfolgen.

2. Abt Erbo (1121–1162)

Erminolds Nachfolger, Abt Erbo aus Sankt Georgen im Schwarzwald, war nach dem Ausweis der bei Weixer¹⁶ zitierten Urkunden und dessen Beschreibung ein allgemein vielseitiger und erfolgreicher Abt und Förderer der Wissenschaften, vielleicht der bedeutendste Abt Prüfening überhaupt. In sein Abbatat fallen u. a. die Errichtung der *Infirmaria*, einer Kranken- und Pflegestation hinter dem ehemaligen Kapitelsaal und der angrenzenden Marienkapelle, des Armenhauses (*Eleemosynaria*) westlich der Klosterkirche (1123), der nördlich davon liegenden Andreaskirche (1125), die für die Bürger und Laienbediensteten des Klosters bestimmt war, die Ausmalung von Presbyterium und Nebenböden durch den Konventualen Frater Eilolf¹⁷ und sicher auch die Herausbildung der klösterlichen Mal- und Schreibschule¹⁸.

¹⁴ Abb. 4. Im Hintergrund links der Fuß der jetzt abgebrochenen Kanzel. Das Grabmal wurde zu Beginn des 2. Weltkriegs unter die Empore verlagert und mit dicken Bohlen vor den befürchteten Bombenangriffen geschützt (Hinweis von Reinhard Dettenhofer, Prüfening, † 2021, mündlich). Möglicherweise lag es ursprünglich um 180° gedreht, so dass das Gesicht Erminolds auf den Kreuzaltar gerichtet war (Hinweis von Günter Lorenz, Regensburg), s. u. Anm. 63. Zur ersten Fassung des Erminold-Epitaphs s. auch die Beschreibung in den *Priflingensia* S. 87 und Achim Hubel, Hochgrab des Sel. Erminold, in: Achim HUBEL/Manfred SCHULLER (Hg.), *Der Dom zu Regensburg. Band 3: Textband*, Regensburg 2016, S. 11 f. Vielleicht enthielt der oben abgebildete Steinwürfel unter dem Epitaph auch Reste von Erminolds Reliquien: *Priflingensia* S. 55 f. Das Epitaph war nach den *Priflingensia* S. 33 f. „mit 8 Schuh hohen künstlich von Eisen gearbeiteten Gittern umgeben.“

¹⁵ Näher dazu HUBEL (1974; s. Anm. 12) S. 194–196 und *Priflingensia* S. 86–88.

¹⁶ Weixer S. 18–85.

¹⁷ Zur zeitlichen Einordnung (unter Abt Erbo) längst überzeugend: Josef Anton ENDRES, *Romanische Malereien in Prüfening*, in: *Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte des mittelalterlichen Regensburgs*. Von Josef Anton Endres, Regensburg 1924, S. 65–79; zur Person des Malers Eilolf und einem näheren Datierungsvorschlag: Wilhelm PFAFFEL, *Das Presbyterium der Klosterkirche Prüfening: Texte und ihre Entschlüsselung*, in: *StMGBO* 131 (2020), S. 230–243.

¹⁸ Heinrich von FICHTENAU, *Wolfger von Prüfening*, in: *MÖIG* 51 (1937), S. 313–357; zur Regensburger Buchmalerei: Albert BOECKLER, *Die Regensburg-Prüfeninge Buchmalerei des 12. Jahrhunderts*, Heidelberg 1924; Elisabeth KLEMM, *Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil I. Textband*, Wiesbaden 1980, und: dies., *Die Regensburger Buchmalerei des 12. Jahrhunderts*, in: *Regensburger Buchmalerei. Von frühkarolingischer Zeit bis zum Ausgang des Mittelalters*. Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek München und der Museen der Stadt Regensburg, München 1987, S. 39–58. Zur literarischen Produktion Prüfening im 12. Jahrhundert: Hans-Georg SCHMITZ, *Kloster Prüfening im 12. Jahrhundert*, München 1975.

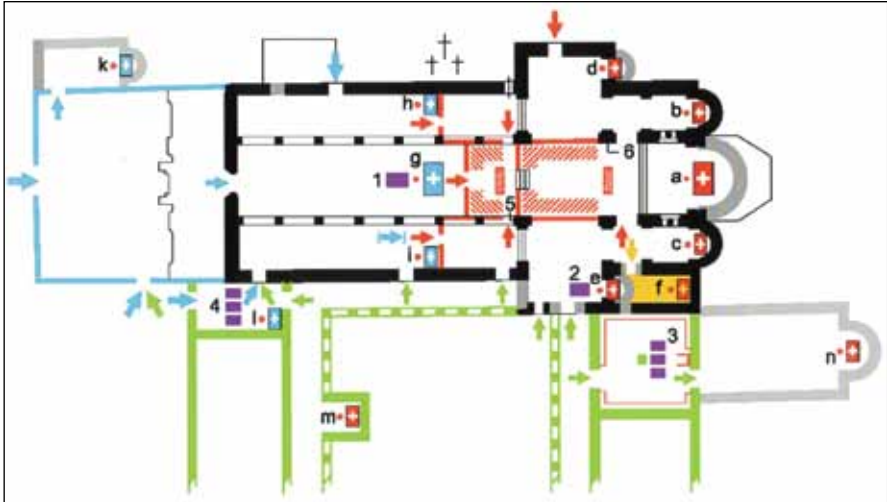


Abb. 5: Die Altäre in der Klosterkirche Prüfening

Clemens Kosch (2016); Planausschnitt

- | | | | |
|---|---|---|------------------------------------|
| a | Georgsaltar (Hauptaltar von 1119) | 1 | Bestattungsort von Abt Erminold |
| b | Johannes der Täufer (1119) | 2 | Grab von Abt Erbo (vermutet) |
| c | St. Benedikt (1119) | 3 | Kapitelsaal |
| d | Heilige Jungfrauen (1119) | 4 | Oratorium hospitum (für die Gäste) |
| e | Apostelaltar (1125) | | |
| f | Alexiusaltar (1119) | | |
| g | Hl. Kreuz und St. Pankratius | | |
| h | St. Nikolaus (1174) | | |
| i | St. Stephan (1140) | | |
| l | St. Wolfgang (1140), m St. Arbogast (1129), Kreuzgang | | |

Bestattet wurde er *ante Altare SS. Apostolorum* (vor dem Altar der heiligen Apostel) mit folgendem Grabgedicht¹⁹, dessen leoninische Hexameter²⁰ wohl gerade noch auf der Grabplatte Platz gehabt haben dürften, falls diese die Ausmaße der später folgenden Grabsteine (Kap. 3) gehabt haben sollte²¹:

Forma theoriae, fidei iubar: archa sophiae.

Erbo fulgescens et tanquam palma virescens.

Ore, vel exemplo, meruit requiescere templo.

Muster der Bildung, des Glaubens Glanzlicht, Arche der Weisheit,

Erbo, hell aufleuchtend und wie eine Palme ergrünend,

mit Wort und Tat, verdiente es, im Gotteshaus zu ruhen.

¹⁹ Weixer S. 85. Walberer und Kaindl konnten bis 1803 den Stein noch im Original sehen: Priflingensia S. 88 f.

²⁰ D. h. Hexameter mit einem Reimpaar zwischen der 3. Hebung und dem Versende.

²¹ Vermutlich war das Epitaph rundum beschriftet, ähnlich jenem von Erminold, also auf Kopf- und Fußseite.

Sein Grab wurde bislang nicht entdeckt. Clemens Kosch lokalisiert es am Zugang zum südlichen Seitenschiff, im Bereich der heutigen Sakristei, also an einer Stelle, an der die Mönche beim Aufsuchen des Presbyteriums mehrmals täglich vorbeikommen mussten.²²

3. Folgende Äbte des 12. und 13. Jahrhunderts

3.1 Der Kapitelsaal als Begräbnisort

Der dritte Abt des Klosters, Abt Gottfried (Godefridus), wurde mit dem Einfluss des Bamberger Bischofs Eberhard II. von Otelingen vom Konvent gewählt.²³ Er verstarb aber am 17. März 1163 anlässlich eines Kuraufenthalts in Bamberg und wurde dort auf dem Michelsberg begraben.

Über den darauffolgenden Abt Eberhard († 1168) nennt der Klosterhistoriker Weixer den Bestattungsort²⁴, nämlich den Kapitelsaal des Klosters: in *capitulari nostro loco sepultus*²⁵, s. die Grafik auf der folgenden Seite²⁶.

Dieser Prüfeninger Kapitelsaal war quadratisch mit einer Seitenlänge von ca. 9 Metern und hatte wohl – dem Plan von 1804 zufolge – ein aus vier gleichen Teilen bestehendes Kreuzrippengewölbe. In der Mitte wurde dieses von einer zentralen Säule getragen²⁷. Er lag genau südlich des Benedictuschores, der die südliche Apside ausmachte; an ihn schloss sich, wie in vielen Klöstern üblich, im Osten die Marienkapelle an²⁸, zu der es dem Plan nach zwei Zugänge gegeben haben dürfte.

„Im Kapitelsaal spitzt sich ... das Klosterleben zu.“²⁹ Er war unter Leitung des Abts der Ort der Versammlung des Konvents, doch nicht der Laienmönche³⁰; in ihm wurden wichtige Texte – z. B. vom Lesepult aus heilige Texte³¹ und von außen kom-

²² KOSCH (wie Anm. 10) S. 170. Der Apostelaltar musste 1125 neu geweiht werden, „weil er wegen Einziehung eines Gewölbes von seinem Platz gerückt worden war.“: KDB S. 167.

²³ Weixer S. 86 f. Die Bamberger Bischöfe waren zwar Eigenherren des Klosters Prüfening und beanspruchten die *Temporalia* des Klosters, also die weltlichen Herrschaftsrechte, doch hatte der Konvent des Klosters – es nahm ja durch den Klostergründer Otto von Bamberg an der sog. „Hirsauer Reform“ teil – grundsätzlich die Freiheit, sich seinen Abt selbst zu wählen; vgl. Klaus Schreiner, Hirsau und die Hirsauer Reform, in: Kloster Paulinzella und die Hirsauer Reform. Jahrbuch der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten. Band 9: Kloster Paulinzella und die Hirsauer Reform, Regensburg 2006. S. 14–21. Diese *libertas* wurde also vom Bamberger Bischof Eberhard II. schon 50 Jahre nach der Klostergründung beschnitten.

²⁴ Laut Weixer S. 87 trug Eberhards Grabstein nur seinen Namen: EBERHARDVS ABBAS.

²⁵ Weixer S. 86.

²⁶ A. ZIEGLER, Plan der Klosteranlage (1804), jetzt im Fürstlichen Archiv des Hauses Thurn & Taxis, bearbeitet von Robert Gerlach (Ausschnitt).

²⁷ Solchen quadratischen Grundriss mit einer Mittelsäule hatten mehrere der bei Heidrun STEIN-KECKS (Der Kapitelsaal in der mittelalterlichen Klosterbaukunst. Studien zu den Bildprogrammen, München/Berlin 2004) abgebildeten Kapitelsäle, v. a. S. 69–73. Zur Architektur der Kapitelsäle ebda. (knapp) S. 14–17.

²⁸ Z. B. in Cluny (11. und 12. Jh.): STEIN-KECKS (wie Anm. 27) S. 62 f. mit Plänen.

²⁹ STEIN-KECKS S. 11, zur weiteren Funktion des Kapitelsaals ebda. 11 f.

³⁰ STEIN-KECKS S. 75–80.

³¹ STEIN-KECKS S. 88 f.

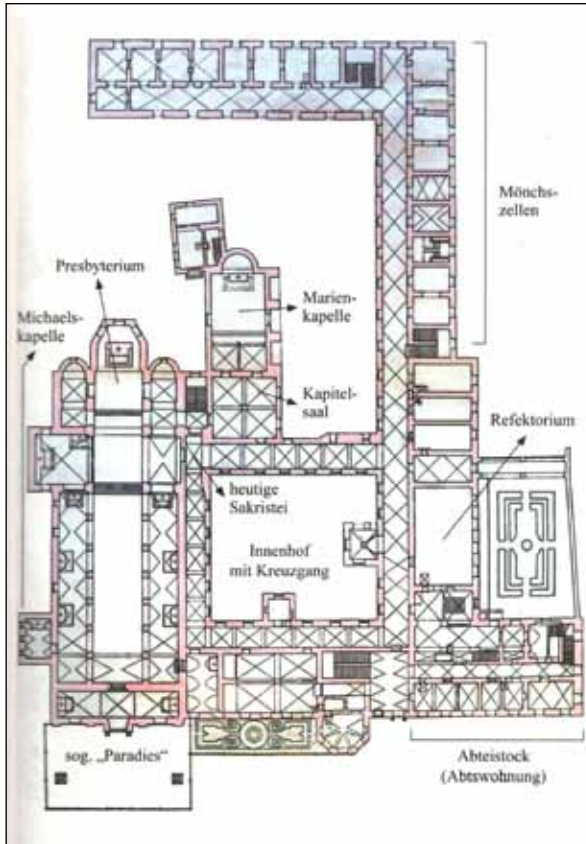


Abb. 6:
Plan des Klosters
Prüfening im Jahre
1804

mende Urkunden und Visitationsberichte – vorgelesen³², wurden die täglichen Arbeiten verteilt und gedachte man der Verstorbenen; hochrangige Gäste empfing man im Kapitelsaal,³³ hier wurden auch immer wieder die Klosterregeln ins Gedächtnis gerufen; schwere Verstöße wurden dort auch bestraft. Im *capitulum* wurden Novizen aufgenommen,³⁴ wichtige Ämter vergeben oder entzogen, hier fanden die Abtwahlen statt – und wurden eben auch, jedenfalls in Prüfening, die Äbte bestattet.

Die Grabplatten für die Äbte Hartmann († 1239) und Ernst († 1245) sind erhalten. Sie sind 58 bzw. 64 cm breit, je 149 cm lang und aus Kalkstein. Unter Abt

³² Z. B. in Prüfening 1594 der Visitationsbericht des Benediktinerabts de Benaliis, was Weixer selbst schon erlebt hat: Weixer S. 187 f.

³³ STEIN-KECKS S. 97. Näher zu Verwendung und Umbau des Prüfeningener Kapitelsaals: Priflingensia S. 162 f.

³⁴ STEIN-KECKS S. 95 f.



Abb. 7: Klosterkirche Prüfening, nördliches Seitenschiff (Johanneschor):
Grabplatten der Äbte Hartmann und Ernst (13. Jh.)

Schneidt (1653–1677) wurden sie in der Mitte zersägt und bei der Anlage des Treppenhauses, das zum Oratorium im 1. Stock führt, als Treppenstufen verwendet.³⁵

Beide Platten tragen nur die Namen des Bestatteten, also *HARTMANNVS ABBAS* und *ERNESTVS ABBAS*.³⁶ Wohl wegen dieser Sekundärverwendung sind sie, wie

³⁵ Dazu kritisch Walberer in den *Priflingensia* 172 mit Bezug auf den Beginn der sog. „Schwätzersatire“ des Römers Horaz (sat. I 9): „Von dieser Stiege dürfte es heißen: *Ibam forte via sacra*; denn sie ist aus den Grabsteinen mehrerer im ... Kapitelhause ruhenden würdigen Aebte zusammengefüget; als wenn die Grabsteine nur auf Jahre gesetzt worden wären, nach deren Ablauf sie nicht mehr monumente sondern Bauzeug abgeben sollten.“

³⁶ Weixer S. 118. Abt Hartmann reformierte den Klosterbetrieb: Er führte drei „Ämter“ (*officia*) ein, d. h. drei verschiedene, voneinander unabhängige Haushaltstitel, nämlich die Abtei (*abbatia*), die Kranken- und Pflegestation (*infirmaria*) – sie empfing von außen stets erhebliche Spendenzuflüsse – und die Oblei (*obellaria*), die normale Kasse des Klosters. Weixer 109 f. kritisiert diese Aufteilung, die sich gut 400 Jahre gehalten hat, massiv. Abt Hartmann verdankt das Kloster das Tauschgeschäft mit Herzog Ludwig (1224), so dass Königswiesen ans Kloster (im Gegenzug zu Abbach) zurückfiel. Nach den *Priflingensia* S. 91 f. stammten vom Grab Hartmanns die zerschnittene 3. und 4. Stufe des neuen Treppenhauses, die beiden oberen Treppenstufen kamen vom Grab des Ernestus.

die Fotografie von Robert Gerlach zeigt, einseitig abgenutzt; sie waren offensichtlich mit der rechten Hälfte, die in beiden Fällen auch den Namen des Verstorbenen trug, eingemauert und von vorne abgetreten. So waren die Namen jedenfalls geschützt.

Epigraphisch bemerkenswert ist: Beide Namen laufen um die Ecke; bei Doppelkonsonanz wird das zweite Zeichen (wie schon das anlautende *h* von *hARTMANnVS*) in Semiunzialschrift geschrieben, also *Nn* bzw. *Bb* in *ABbAS*.

3.2. Weitere Bestattungen in capitulo

Die Angaben über Bestattungsorte der Äbte bis 1414 lassen sich dem „Fontilegium“ Weixers³⁷ entnehmen; daraus ergibt sich:

- Zwei Äbte aus der Zeit zwischen 1168 und 1414 haben das Prüfeningener Kloster verlassen, nachdem sie von ihrem Amt zurückgetreten waren: Heinrich I., der 1232 aus dem Kloster St. Peter in Salzburg nach Prüfening gekommen war, ging 1235 wieder dorthin zurück³⁸; sein Nachfolger Rudiger II. kehrte 1241 in das Regensburger Kloster Emmeram zurück, wo er vorher Zellerar gewesen war.³⁹
- Im 14. Jahrhundert wurden zwei Äbte an anderen Orten innerhalb des Klosters bestattet: Ulrich II. Altstorfer († 1349) im nördlichen Seitenschiff vor dem Johannesaltar⁴⁰ und Abt Rudiger III. († 1401) in der Marienkapelle⁴¹, die sich an den Kapitelsaal anschloss. Für zwei Äbte (Albrecht II. Frickenhofer, † 1365⁴², und Ulrich III. Viehauser, † 1390⁴³) fehlt indes eine nähere Angabe bei Weixer.

Insgesamt lässt sich aus Weixers Angaben, ergänzt um die Priflingensia⁴⁴, über die Abtgräber sicher gewinnen, dass von 1168 bis 1414 wenigstens fünfzehn Äbte im Kapitelsaal bestattet wurden⁴⁵:

³⁷ Weixer S. 86–190.

³⁸ Weixer S. 111.

³⁹ Weixer S. 113.

⁴⁰ Weixer S. 173.

⁴¹ Weixer S. 187. Möglicherweise war seinerzeit schon der Platz im Kapitelsaal knapp geworden, s. Kap. 4.6.

⁴² Weixer S. 174 f.

⁴³ Weixer S. 175–181.

⁴⁴ Priflingensia S. 86–98.

⁴⁵ Nimmt man die Bemerkung der Priflingensia S. 60 zu Abt Ulrich II. Altstorfer hinzu, müssten auch Albrecht II. und Ulrich III. im Kapitelsaal bestattet worden sein: „Dieses Abtes Vor- und Nachfahren sind nur in Capitulo begraben worden.“

Sterbejahr		Sterbejahr	
Eberhard	1168	Bruno	1295
Erbo II.	1187	Ulrich I.	1314
Paltwin	1193	Konrat Zante	1333
Rudiger I.	1206	Albrecht I. von Steinkirchen	1336
Hartmann	1239	Werner III.	1356
Ernst	1245	<i>Albrecht II. Frickenhofer</i>	1365, keine Angabe
Werner I.	1269 ⁴⁶	<i>Ulrich III. Viehauser</i>	1391, keine Angabe ⁴⁷
Friedrich I.	1280	Johannes I.	1414
Werner II.	1279		

4. Neu entdeckte Reste von Grabplatten

4.1 Befund und Quellenlage

Die Grabplatten der meisten der oben genannten Äbte – außer Hartmann und Ernst – galten bis vor kurzem als verloren. Eine Notiz aus Restunterlagen des Klosters Prüfening, den im Kloster Metten (Niederbayern) liegenden Priflingensia⁴⁸, verrät indes, dass die Treppe zur Empore, die sich an das alte Presbyterium im Südwesten anschließt, dem sog. Psallierchor, „zum Teil aus den Grabsteinen der älteren Äbte hergestellt“ wurde.⁴⁹

Näheren Aufschluss über deren Schicksal gibt ein Schreiben des Generalkonservators Dr. Graf (München), gerichtet ans damalige „Königliche Cultusministerium“ und datiert zum 10. Juni 1898⁵⁰; es ist als handschriftlicher Entwurf (No. 648) im Archiv des Landesamts für Denkmalspflege verwahrt und bislang, wie es scheint, wenig ausgewertet. Darin heißt es:

„In der ehemaligen Kloster-, jetzt Pfarrkirche in Prüfening, sind an der Treppe, welche im südlichen Nebenchor zum alten Mönchschor u. zum Thurme hinaufführt, mehrere alte Grabsteine als Stufensteine verwendet. So ist nach der Wahrnehmung des k. Konservators Dr. Hager die erste u. zweite Stufe des zweiten Treppenhauses aus dem entzwei geschnittenen Grabsteine des Abtes Ernst, der von 1241 an regierte, die dritte u. vierte Stufe aus dem entzwei geschnittenen Grabsteine des Abtes

⁴⁶ Nach Weixer S. 135 ist auf seinem Grabstein *solum nomen more illius saeculi incisum*, nach Sitte jener Zeit nur der Name eingemeißelt, d. h. wie bei Eberhard (s. o. Anm. 24), Hartmann und Ernst. Das Sterbedatum steht so in den Priflingensia S. 93, während Weixer S. 135 erklärt, er kenne weder dieses noch die Dauer seines Abbiats: *Caeterum neque de hoc Wernhero Abbate constat quamdiu praesederit, aut quando in Vivis esse desierit*.

⁴⁷ Weixer S. 190 nennt irrtümlich noch einen Abt Ulrich IV., der unmittelbar auf Johannes I., also nach 1414, gestorben sein müsste, und vermutet ihn im Kapitelsaal bestattet: *Arbitramur tamen in Capitulari loco sepultum*. Diesen Abt Ulrich IV. gab es aber nicht; den Fehler Weixers könnte ein Fehleintrag im Totenregister des Klosters verursacht haben, der sich auf Ulrich Viehauser bezog.

⁴⁸ S. o. in der Einleitung.

⁴⁹ Priflingensia 171 ff., s. auch KDB 173 und oben Anm. 35.

⁵⁰ Dr. Graf war Leiter des kgl. Generalkonservatoriums, des Vorläufers des jetzigen Bayerischen Landesamts für Denkmalspflege in München.



Abb. 8:

Klosterkirche Prüfening, Aufgang zum Psallierchor nach Westen.

Ganz oben lagen ab \approx 1670 die Grabplattenhälften von Abt Ernst (Stufe 1 und 2) und Hartmann (Stufe 3 und 4).

Foto: Verfasser.

Hartmann (1207–1233, † 1239) gebildet. Auch einige andere Stufen sind durch die Inschriften als Theile alter Grabsteine gekennzeichnet, so besonders noch die oberste Stufe des unteren Treppenhauses.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn durch Auswechslung dieser Stufen die Möglichkeit gegeben würde, die für die Geschichte Prüfening's interessanten Steine an einer Wand im Inneren der Kirche aufzustellen und so vor weiterer Abnützung u. Beschädigung zu bewahren. Wir ersuchen daher die k. Regierung, geneigtest in Erwägung zu ziehen, ob unser Wunsch mit den für die Prüfening'ser Kirche zur Verfügung stehenden Mitteln des Landbauetats realisierbar ist.“

Demnach wurden die Grabsteine für die Äbte Hartmann und Ernst auf das Schreiben des Generalkonservators hin wieder zusammengefügt und an einer Innenwand angebracht; das kann erst nach Abschluss der Sanierungs- und Freilegungsarbeiten der romanischen Malereien der Klosterkirche geschehen sein, also um die Jahrhundertwende 1899/1900.

Offensichtlich wurden aber, veranlasst durch dieses Schreiben, damals auch jene ehemalige Grabplattenhälften aus dem Kapitelsaal, die noch Reste von Inschriften erkennen ließen, aus dem Treppenhaus entnommen, dort durch neue Stufen ersetzt und wiederum – in einer Drittverwendung – als Altarstufen des freilich kaum benutzten Stefanusaltars⁵¹ (s. o. zu 2. die Grafik von Clemens Kosch [2016]) vor weiterer Abnutzung geschützt. Die 6 cm starken Platten sind jeweils zwischen 144 und 149 cm lang und 30–31 cm breit, die heute nach außen liegenden Ränder sind glatt und zum Teil nachgearbeitet.

⁵¹ In den Priflingensia wird der Stefanus-Altar auch – etwas irreführend – als „Benedictus-Altar“ bezeichnet, doch gehört dieser eigentlich zum Benedictus-Chor in der südlichen Apside, s. den Plan von Clemens Kosch oben Kap. 2.

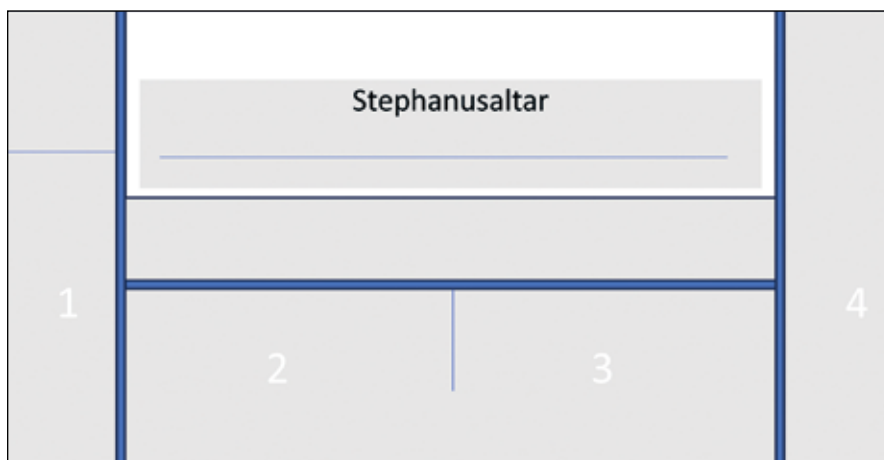


Abb. 9: Klosterkirche Prüfening, Plan der Grabplattenhälften am Stefanusaltar

4.2 VOS QVI ...

Die außen links liegende und in voller Länge erhaltene dieser Grabplattenhälften trägt – von Staub und Putzresten befreit und deutlich lesbar – die Textreste VOS QVI.

Der größte Teil des erhaltenen Steins ist abgewetzt,⁵² doch lassen sich zu Beginn des rechten Kopfteils (hier nicht abgebildet) ein A und zu Beginn der Längsseite ein M noch mit Sicherheit lesen.

Die beiden Worte VOS QVI ‚Ihr, die ihr ...‘ standen offensichtlich am Fußende der Platte, deren rechte Hälfte damit gesichert ist. Dabei wird es sich um den Anfang jenes – aus zwei leoninischen Hexametern bestehenden – Distichons⁵³ handeln, das bei Weixer S. 166 zitiert ist⁵⁴:

⁵² An das Ende des Steins ist ein weiterer, nicht beschriebener, etwa 75 cm langer Stein eingepasst, der an die Mauer anschließt, vor welche der Stefanusaltar gesetzt ist.

⁵³ S. o. Kap. 2 zum Epitaph von Abt Erbo.

⁵⁴ Der Dichter von Ulrichs Grabtext ist mit den prosodischen Längen bzw. Kürzen der Silben *Jēsus* (statt *Jēsus*) und *Marīa* (mit langem *ī* statt zu erwartendem * *Marīa*) etwas frei umgegangen, schuf aber insgesamt dadurch einen metrisch korrekten Vers. Walberer bietet in den *Priflingensia* S. 95 für den zweiten Vers einen abweichenden Text: „*Dicite mente pia: hunc Jesus juvet, atque Maria.*“ Walberers (oder Kaindls?) Version ist allerdings auch bei großzügigstem Umgang mit Längen und Kürzen der Silben metrisch nicht haltbar und hat wohl ihren Ursprung in Weixers „*Rotula mortalis*“ (Ingolstadt 1625), wo S. 161 der gleiche Fehler abgedruckt ist. In seinem „*Fontilegium*“ (1627) hat Weixer den Fehler aber korrigiert, also ist Weixers zweite Nachricht vorzuziehen.



Abb. 10: Klosterkirche Prüfening, Stefanusaltar: rechte Fußseite einer Grabplatte (Plan Nr. 1)

*Vos qui transitis: modicum rogo stare velitis.
 Dicite mente pia: iuvet hunc Iesus atque Maria.
 Ihr, die ihr vorübergeht, bleibt, bitte, kurz stehen.
 Sprecht frommen Herzens: Dem helfe Jesus und Maria!*

Der gesamte Text wird in der Kopfzeile den Namen des Abtes enthalten haben und könnte mit Ergänzung der fehlenden linken Hälfte so eingehauen worden sein (sicher Lesbares ist hier mit Fettdruck hervorgehoben):

VLRICVS · ABBAS	MENTE · PIA · IVVET · HVNC · IESVS · ATQVE · MARIA + VOS QVI TRANSITIS · MODICVM · ROGO · STARE · VELITIS · DICITE
-----------------	--

Abb.11:
 Text der Grabplatte von Abt Ulrich I.
 (nach Weixer)

Die Zuordnung dieses Steinfragments zu Abt Ulrich I. darf als gesichert gelten, die Ergänzung mit dem Abtnamen in der Kopfzeile liegt auch aus Platzgründen nahe und wird durch das A (von Abbas), mit dem die rechte, erhaltene Hälfte beginnt, gestützt. Diese Halbplatte entstammt, wie die beiden Hälften der HARTMANNVS- und ERNESTVS-Platten, jedenfalls dem Kapitelsaal des Klosters, der Anfang des 19. Jhs. niedergelegt wurde.⁵⁵

⁵⁵ KDB S. 229 f.; Günter LORENZ, Kloster Prüfening, Regensburg 2009, S. 55 f.

4.3 FVIT AD MALA TARDVS

Reizvolle andere – epigraphische, philologische und historische – Fragen wirft die zweite Grabplattenhälfte auf, welche heute die linke Hälfte der Altarstufen des Stefanusaltars bildet:

Bei diesem Fragment handelt es sich um die linke Hälfte einer anderen Grabplatte. Sicher zu lesen ist:

· **FUIT · AD · MALA · TARD** ◊ + .

Schwächer liest sich noch, zwischen zwei Punkten stehend, ein Teil der linken Hälfte der Kopfzeile:

· **BIS · C**



Abb. 12: Linke Hälfte der Grabplatte von Abt Conradus de Zante (Plan Nr. 2)

*FUIT AD MALA TARD(us)*⁵⁶, wörtlich: ‚Gegen Übel war er langsam.‘: Das ist ein ungewöhnlicher Textbestandteil für eine Grabplatte, die einem Abt gehört haben wird. Um wen handelt es sich? Und was verbirgt sich hinter dieser doch deutlichen Kritik an jenem, dessen Grab die Platte einmal deckte?

Ergänzung und Erklärung für diese Textreste finden sich in den Priflingensia⁵⁷: Danach gehören die Versreste zum Grabstein des Abtes Conradus de Zante (1306–1316, † 1333), Ulrichs Nachfolger.⁵⁸

Dort liest man:

„Et ipse humatus in loco capitulari, contectusque Epitaphio sequenti:

Abbas Conradus iacet hic, fuit ad mala tardus:

Clastrum bis quinis rexit feliciter annis.“

Und er selbst ist im Kapitelsaal bestattet und von folgendem Epitaphtext bedeckt:

Abt Konrad liegt hier, gegen Übel war er langsam.

Das Kloster regierte er in zweimal fünf Jahren glücklich.

⁵⁶ An das D von TARD ist gut lesbar ein nach links geöffneter und hoch gestellter Bogen, einem ◊ vergleichbar, angeschlossen, ein gar nicht seltenes paläographisches Zeichen für die Abkürzung der Endsilbe -us.

⁵⁷ Priflingensia S. 95 § 52.

⁵⁸ Weixer 167 f.

Das Epigramm besteht ebenfalls aus zwei leoninischen Hexametern. Da der Fußteil frei blieb (so ergibt es der Befund des erhaltenen Steins) und der mit *FUIT* beginnende Satz sehr platzraubend geschrieben ist, wird der Text vom Steinmetz, beginnend mit der linken Seite, wie im Folgenden eingeschrieben worden sein; Erhaltenes ist halbfett gedruckt, Abkürzungen waren angesichts der Platznot unverzichtbar, das *Q* von *QUINIS* wurde durch die Halbierung des Steins zum *C* entstellt, die Schrift enthält Elemente der Semiuncialis, wie das abgerundete *M* von *CLAUSTRUM* und das *U*.⁵⁹

· **FUIT·AD·MALA·TARDUS** + **CLAUSTRUM** ·
/ **BIS · QUINIS · REXIT** · /
FELICITER·ANIS·ABBAS·CONRAD⁹·**IACET·HIC**

Wie lässt sich die Kritik des Epitaphs an Abt Konrads Amtsführung erklären? Bei Weixer l. c. findet sich folgende Nachricht:

*(167) Chunradus de Zante, genere nobilis
monachus ac Sacerdos nostri Coenobii, vir
prudens, et ob multam experientiam rei
familiaris bene gerendae apprime gnarus,
utpote qui iam olim Abbas in Monasterio
S. Viti in Prüel constitutus erat:
sed libere resignavit, et ad nos reversus
Ulrico supra memorato in Abbatem nostrum
electo in officio Obellariae successit:
et quod mirabile est post triginta quatuor
annos mortuo Ulrico eidem Abbas
substituitur iam grandaevus senex...
Erat hoc tempore maxima fames ob frugum
penuriam adeo ut una scapha siliginis
quinque libris ac sexaginta denariis
Ratispon. monetae fuerit licitata...
(169) Verum Chunradus Abbas licet ad
extremum senium pervenisset, tamen
semper bene et provide res monasterii
curavit: tandem centesimum et septimum
aetatis suae agens annum pie in domino
Christo Iesu obdormivit Anno Domini
M.CCCXXXIII. sepultus cum antecessoribus
suis in Capitulari loco.*

Konrad von Zandt stammte aus vornehmer Familie und war Mönchspriester unseres Klosters; er war ein kluger Mann und wegen seiner reichen Erfahrung im Umgang mit Vermögen ein Experte ersten Ranges, zudem er schon vordem Abt im Kloster des hl. Vitus in Prüll gewesen war.

Aber er dankte freiwillig ab, kam zu uns zurück und folgte danach auf oben erwähnten Ulrich, der zu unserem Abt gewählt worden war, im Amt der Oblei nach. Und wird – was verwunderlich ist – nach 34 Jahren, selbst schon ein hochbetagter Greis, Abtnachfolger dieses Ulrich ...

Zu dieser Zeit herrschte größte Hungersnot wegen des Mangels an Feldfrüchten, so dass für einen Scheffel Weizenmehl fünf Pfund und sechzig Pfennige Regensburger Währung geboten wurden ...

Aber obwohl Abt Konrad schon im hohen Greisenalter stand, kümmerte er sich doch immer gut und umsichtig um die Aufgaben des Klosters. Als er endlich 107 Jahre alt war, schief er fromm im Herrn Jesus Christus im Jahre des Herrn 1335 ein. Bestattet wurde er bei seinen Vorgängern in der Kapitelstätte.

⁵⁹ Das auslautende *-M* von *CLAVSTRVM* ist unzial mit Rundungen geschrieben und unterscheidet sich vom anlautenden *M-* von *MALA*; die Abwechslung im Schrifttyp ist indes nicht ungewöhnlich, s. oben 3.1 zu *HARTMANVS* bzw. (*ERNESTVS*) *ABbAS*. Die Schrift ähnelt der vom Erminold-Epitaph, s. die Abbildung zu Kap. 1.

Aus Weixers Lebensdaten und der Angabe der Priflingensia S. 95 („*resign.* 1316“) geht hervor:

Abt Conrad wird 1226 geboren sein und wurde mit 80 Jahren Abt. Nach zehn Jahren Abbatiaats trat er im Alter von 90 Jahren von seinem Amt zurück und lebte als abbas emeritus noch 17 Jahre, er starb also mit 107 (!) Jahren. Dass er als Achtzigjähriger nicht mehr so rasch wie ein Jüngerer handeln konnte, ist nachvollziehbar. Zur Eindämmung der Hungersnot, von der Weixer l. c. spricht, war wohl auch guter Rat teuer. Insofern relativiert sich die Kritik, die in dem Halbvers „*fuit ad mala tardus*“ anklingt; schließlich attestiert ihm der zweite Hexameter mit „*Clastrum bis quinis rexit feliciter annis.*“ eine glückliche Amtsführung.

4.4 DNI

Nach der Zuweisung dieser Grabplattenhälfte an Abt Conradus de Zante († 1333) bleiben noch zwei andere Plattenhälften am Stefanusaltar zu erklären.

Sie haben beide die Außenmaße von 146 x 31 cm und stellen jeweils die rechte Hälfte eines Grabsteins dar.

Von der ersten zu lesen ist nur mehr – mit vorausgehendem Worttrennungspunkt – ein *DNI* (mit semiunzialem *n*), also ein Teil der Jahresangabe, der *ANO* (*anno*) vorausgegangen sein muss: *Anno Domini* ‚im Jahre des Herrn‘, wohl mit einem nicht mehr lesbaren, wohl abgeschlagenen Abkürzungsbalken über *DNI*.

Der Rest lässt sich vom epigraphischen Befund her nicht weiter ergänzen. Allerdings ist für Abt Werner II. († 1292) der Text seines Epitaphs in den Priflingensia so überliefert:

Anno Domini MCCXCII obiit Dominus Wernherus Abbas huius loci. XVIII Kalend. Februarii.

Mit den üblichen Abkürzungen (*ANO / DNI / MCCXCII·OB·DNS·WERNHERVS / ABBAS·HVIVS·LOCI·XVIII·KAL·FEB·*) hätte der Text auf der vollständigen Grabplatte Platz gefunden; doch ist die Zuweisung an Werner II. unsicher.



Abb. 15: Rechte Kopfzeile einer Grabplatte (Plan Nr. 4)



Abb. 14:
Rechte Fußseite einer Grab-
platte (Plan Nr. 3)
Foto: Verfasser



Abb. 15:
Rechte Kopfseite der
Grabplatte (Plan Nr. 3)
Foto: Verfasser

4.5 PRIMV(s)

Die vierte Grabplattenhälfte (Plan Nr. 3) lässt am äußeren Ende Folgendes erkennen: Es handelt sich um die rechte Hälfte einer alten Grabplatte, da sie an der links stehenden Kopfzeile beschriftet war; dort lassen sich ganz schwach die Zeichen *JNI* mit Worttrennungspunkt am Ende, wohl *D(omi)ni*, erkennen, während der Stein auf der Fußseite nicht weiter beschriftet war.

Die erhaltene Schrift ist schlicht und wenig schmuckvoll, weit entfernt von den Zeichen der Grabsteine z. B. von Hartmann († 1233) und Ernestus (1245), das *M* ist das einer reinen Capitalis quadrata⁶⁰ und zeigt noch keine Spur des Schrifttypus der Uncialis oder Semiuncialis⁶¹ mit den abgerundeten Zeichen, wie sie das Epitaph von Abt Erminold aus dem Jahre 1283 enthält, s. o. das Foto in Kap. 1. Sicher zu lesen ist:

S · PRIMV

Nach dem *V* von *PRIMV* bricht der Text ab. Es könnte sich um das Adverb *primum* ‚zum ersten Mal‘ handeln oder doch viel eher, da auf dem sepulkralen Objekt die Beziehung zu einem Bestatteten (hier: dem Maskulinum) näher liegt, um das Ordi-

⁶⁰ Ernst MEYER, Einführung in die lateinische Epigraphik, Darmstadt 1973, S. 39–41.

⁶¹ Giulio BATELLI, Lezioni di paleografia. Terza edizione, Città del Vaticano 1949, S. 72–87.

nale *primus* ‚der erste‘; das fehlende S könnte über das *V* von *PRIMV* geschrieben gewesen sein oder war Opfer der nachträglichen Glättung des Steins geworden; es lässt sich aber angesichts der intensiven Abnutzung des Steines nicht mehr lesen. Das *S* vor *PRIMV* und der Worttrennungspunkt sind jedenfalls sicher. Wer könnte der Erste gewesen sein, den der Stein nennt?

Der bekannteste Abt des Klosters Prüfening, dem das Ordinale *primus* ‚der Erste‘ zugeordnet werden kann, ist Erminold († 6.1.1121). Für eine Formulierung wie Erminoldus, *primus Abbas*, gibt es eine bekannte und nahe liegende Parallele: Denn auf der linken Längsseite des oben in Kap. 1 gezeigten Grabmals von Abt Erminold wurde 1283 eingeschrieben:

A · DNI · MCXXI · IN · FESTO · EPIPHAN · DNI · OĪ · B · ERMINOLDVS · I ·
 ABBAS · HVIVS · MONASTER ·

A(nno) D(omi)ni in festo Epiphan(iae) D(omi)ni ob(iit) B(eatus) Erminoldus I abbas huius monaster(ii).

‚Im Jahre des Herrn 1121 starb am Fest der Erscheinung des Herrn der Selige Erminold, erster Abt dieses Klosters.‘

Das Ordinale *primus* ist auf dem 1283 entstandenen Erminold-Epitaph mit dem (römischen) Zahlzeichen *I* abgekürzt; dem könnte auf der oben gezeigten Plattenhälfte der Abname *ERMINOLDVS* vorausgegangen sein, er ist aber wegen der starken Abnutzung der Platte bis auf das auslautende *S* nicht mehr lesbar.⁶²

Naheliegender ist also, dass diese um 1670 zur Treppenstufe und um 1900 zur Altarstufe verbaute Plattenhälfte die rechte Hälfte der ursprünglichen Grabplatte des ersten Abts Erminold darstellt.

Die erhaltenen Buchstabenreste wiederum lassen sich – hypothetisch – in Analogie zu der 1283 beschrifteten Epitaphplatte Erminolds so ergänzen (ganz sicher Lesbares ist fett gedruckt):⁶³

MCXXI·IN·FESTO·EPIPHAN·OB·ERMINOLDVS · PRIMVS

ABBAS·HVIVS·MONASTERII

AÑO · DNI

⁶² Diese Grabplattenhälfte ist an denselben Stellen abgenutzt, wie es sich oben Kap. 3.2 bei den vier Hälften von Hartmann und Ernst zeigen ließ; sie war also mit der inneren Seite eingemauert, so dass pikanterweise die Benutzer des Treppenhauses im ausgehenden 17. und im 18. Jahrhundert just den Namen des berühmtesten Klosterabts ausgetreten haben.

⁶³ In der Lücke nach *MONASTERII* wird noch ein Seligkeitswunsch gestanden haben, z. B. *CVIVS ANIMA DEO VIVAT*, ‚seine Seele möge in Gott leben‘. Das Attribut *BEATVS* ‚der Selige‘ muss auf dem ersten Grabstein hingegen noch gefehlt haben, da erst die Erhebung der Gebeine Erminolds (1283) durch den Regensburger Bischof Heinrich von Roteneck als Akt der Seligsprechung gedeutet werden konnte. Umgekehrt wäre der auf dem kunstvollen Epitaph stehende Wunsch *Oret pro grege ovium* ‚Er bete für die Herde seiner Schafe!‘ im Jahre 1121 für einen Nicht-Seligen noch zu früh gekommen. Die (rechte) Kopfseite der Grabplatte könnten bereits die Kirchenbesucher von 1121 bis 1283 abgewetzt haben, wenn diese anders als das heutige Epitaph so lag, dass der Bestattete im Boden nach Osten blickte, wo damals schon der Kreuzaltar stand (Priflingensia S. 61).

Diese vermutlich erste Grabplatte Erminolds wird etwas weiter westlich von jener Stelle gelegen haben, wo heute das Epitaph des Erminoldmeisters Ludbig steht⁶⁴. Sein erstes Grab wurde früh zu einem regelrechten Wallfahrtsort.⁶⁵

Erminold war ja 1121 sicher im Boden der Klosterkirche an markanter Stelle bestattet worden, ähnlich dem Abt Heinrich Lymbeck (1432–1436), von dem Weixer S. 196 berichtet⁶⁶:

*Sepultus in media templi nave, sed lapis
sepulchralis ob politius ex marmore
pavimentum ponendum, fuit amotus.*

Bestattet ist er mitten im Kirchenschiff, aber sein Grabstein wurde entfernt, um einen glatteren Marmorfußboden legen zu können.

Nach den Priflingensia S. 24 war damals „das Pflaster rauhe Steine, wie sie dormal die Gassen der Städte haben, wovon blosser Kniee bluten mußten.“; die Kalksteinplatte hob sich also von ihrer Umgebung deutlich ab. Sie wird dann – nach Fertigstellung des Grabmals und der Bergung von Erminolds Gebeinen im Jahre 1283 – entfernt worden sein und kam vielleicht dann ebenfalls, wie jene von Erminolds acht Nachfolgern bis 1280, freilich als älteste Platte, im Kapitelsaal zu liegen. Von dort war sie unter Abt Schneidt um das Jahr 1670 entfernt und zersägt worden und wurde zu einer Treppenstufe umgewidmet.

Erst nach Abschluss der Restaurationsarbeiten der Jahre 1898 und 1899 wurde sie zu einer Treppenstufe des Stefanusaltars.

Wenn unsere Zuweisung stimmt, dann liegt heute eine Hälfte der ursprünglichen Grabplatte Erminolds gar nicht weit von jener Stelle entfernt, wo sie von 1121 bis 1283 gelegen hatte und von Gläubigen und Mönchen mit unterschiedlicher Distanz verehrt worden sein muss. Die Handwerker des Abtes Schneidt haben sie offenbar mit weniger Pietät behandelt, als sie es verdient hätte; wenigstens bleibt ihrer rechten Hälfte dort, wo sie jetzt liegt, eine weitere Abnutzung erspart.

4.6 Zwischenergebnis

Als Zwischenergebnis lässt sich für die Grabplatten und Gräber des 12.–14. Jahrhunderts festhalten:

1. 15 von den insgesamt 24 Äbten der ersten drei Jahrhunderte des Klosters Prüfening wurden sicher im Kapitelsaal des Klosters bestattet. Ausnahmen: Erminold (1121, vor dem Hl.-Kreuz-Altar), Erbo (1162; vor der Apostelkapelle), Ulrich II. Altstorfer (1349; im Johanneschor) und Rudger III. (1401; in der Marienkapelle). Gottfried (1163) liegt in Bamberg, Heinrich I. (1235) und Rudiger II. (1240) sind nach ihrer Abdankung wieder in ihre ersten Klöster

⁶⁴ Zum Ort der ersten Grablege Erminolds: Kosch (wie Anm. 10), s. die Grafik oben (Kap. 1).

⁶⁵ Priflingensia S. 46: „Seit 1224 (sc. unter Abt Hartmann; Verf.) vermehrte sich die Zahl der Wallfarter zum Grab des heil. Erminoldes immer, deßgleichen die Wunder und Wohlthaten dieses seligen Blutzegen.“

⁶⁶ Nach den Priflingensia S. 113 wurde auch Abt Placidus Bacheneder († 1653) im Mittelschiff bestattet. Zu seiner Grabplatte s. u. Kap. 5 am Ende.

- zurückgekehrt. Für Albrecht II. Frickenhofer (1365) und Ulrich III. Viehauser (1391) fehlen die Angaben.
2. Von den Grabplatten der ersten 22 im Kloster selbst bestatteten Äbte sind die von Abt Hartmann († 1239) und Ernst (1245) ganz, die von Erminold (1121), Ulrich (1314), Konrad de Zante (1333) und Werner III. (1356) immerhin zur Hälfte erhalten.
 3. Die Platten waren wohl alle aus Kalkstein.
 4. Mindestens vier Platten waren mit poetischen bzw. rhythmisierten Texten versehen (Erbo 1162, Ulrich I. 1314, Conrad de Zant 1333 und Werner III. 1356).
 5. Die Platten – incl. der Platten des ersten Grabs von Abt Erminold (1121) – wurden für die Anlage der Treppenstufen zum Psallierchor um 1670 halbiert.
 6. Mindestens vier davon wurden frühestens seit 1898 wiederum zu Treppenstufen verbaut und liegen nun vor dem Stefanusaltar im südlichen Seitenschiff der Kirche, darunter auch die rechte Hälfte der ersten Grabplatte von Abt Erminold aus dem Jahre 1121.

Weshalb aber endeten mit Abt Johannes (1414) die Bestattungen im Kapitelsaal? Ein Grund war wohl der Platzmangel: Mit mindestens 15 + 1 (Erminold), also 16 Platten von ca. 150 cm Länge und 60 cm Breite, dürfte der Platz im Kapitelsaal dann, wenn die Gräber am Rande lagen, zu knapp geworden sein: Bei Außenmaßen des *capitulum* von 9 x 9 Metern werden die Gräber wohl eher längs den Außenwänden angelegt worden sein; es passten also an die Außenwände maximal je sechs Platten bzw. Gräber. Die Ost- und Westwand des Kapitelsaals war durch je eine Tür (aus dem Kloster von Westen, zur Marienkapelle nach Osten) durchbrochen, s. den Plan oben (Abb. 6) aus dem Jahre 1804; hier war dann allenfalls noch für je zwei Platten bzw. Gräber Platz. Ein weiterer Grund dürfte im neuen Material der folgenden Grabplatten zu suchen sein, dem ein neuer Ort besser entsprach, s. im Folgenden.

5. Die Grabplatten des 15.–17. Jahrhunderts

Wo wurden die Äbte der folgenden Jahrhunderte bestattet? Auch hier helfen die beiden schon mehrfach genannten Quellen weiter:

- 1) Melchior Weixers „Fontilegium sacrum“ von 1627 (s. Anm. 6) und
- 2) die Priflingensia vom Anfang des 19. Jhs. (s. Anm. 7).

Bis 1626 liefert Melchior Weixer in seinem „Fontilegium sacrum“ jeweils am Ende der Biografien der Äbte, beginnend mit Abt Albrecht III. Glück († 1432), meist stereotype Informationen, z. B.:⁶⁷

*Albertus Abbas ... pie in Domino obdormivit
V. Calend. Aug. Anno M.CCCCXXXII. In
propylaeo nostri templi sepultus quiescit.*

Abt Albert schlief ... am 28. Juli 1432 fromm
im Herrn ein; er ruht bestattet in der Vorhalle
unserer Kirche.

⁶⁷ Weixer S. 192 f.

Weixer bezeichnet diese Vorhalle meist als *propylaeum*, einmal (bei Abt Garhaymer, † 1458⁶⁸) als *vestibulum*, bei Abraham Kanädel († 1580) als *aditus templi*, Zugang zum Gotteshaus⁶⁹.

Diese Vorhalle hatte mindestens zwei Bauphasen; gegen Ende des 17. Jahrhunderts sah sie nach einem Holzstich von Anton Wilhelm Ertl (1690) so aus:



Abb. 16: Das alte Paradies; Holzstich Wilhelm Ertl aus: Churbayerischer Atlas (1690)

Eine Ausgrabung im Westen der Klosterkirche führte 2000/2001 auf Fundamente einer romanischen und gotischen Vorhalle, die Weixers *propylaeum* sein muss, siehe die Abbildung 17 mit dem Ausgrabungsplan von Jochen Scherbaum.⁷⁰

⁶⁸ Weixer S. 255.

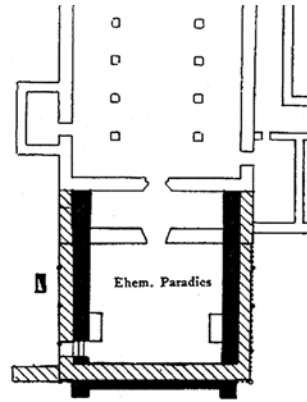
⁶⁹ Weixer S. 280. Der Begriff *aditus* könnte hier bedeuten, dass Kanädels Grab unmittelbar neben dem Eingangsportal zum Kircheninneren lag. Die Priflingensia S. 49 betonen, dass „man ... nicht weiß, wie früh das Paradies hineingebauet worden ist“. Das älteste „Paradies“ aber stand „anfänglich unter freyem Himmel“ und scheint „nur mit einem umgebenden Sepimento von Holz oder Stein beschlossenen gewesen zu seyn“ (Priflingensia S. 158 f.). Darin ruhen „manche Leiber heiliger Mönche z. B. des sel. Bothonis... des sel. Henrici Eleemosynarii... des sel. Clerici Bambergensis“: Priflingensia S. 160. Den Ausmaßen nach dürfte dieses alte „Paradies“ ein gewaltiger Friedhof auch für Laien gewesen sein, die dem Kloster reichlich gestiftet hatten. Die Mehrzahl der Mönche wird aber bis zum 18. Jh. im sog. „Gottesacker“ im Norden der Kirche bestattet worden sein, zu dem an der Außenfassade zwei Türrahmen aus romanischer Zeit noch sichtbar sind.

⁷⁰ Abb. aus: Silvia CODREANU-WINDAUER, Komplexe Baugeschichte: Archäologische Ausgrabungen im Kloster Prüfening, in: Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.), „100 Jahre Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. Katalog. Inhalte, Praxis, Schwerpunkte“, München 2008, S. 69–72, hier: S. 71.

Abb. 17: Das romanische bzw. gotische Hauptschiff

Kloster Prüfening, das ehemalige Paradies (vor 1718): Ausgrabungsplan von Jochen Scherbaum (2001), Abb. mit freundlicher Genehmigung des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege (2008).

Die romanische Vorhalle ist schwarz, die gotische schraffiert eingezeichnet. Geschätzte Außenmaße: 20 x 25 m.



Eine Bestattung in der alten, gotischen Vorhalle nennt Weixer insgesamt für folgende sieben Äbte:

Albrecht III. Glück	1432
Georg I. Garhaymer	1458
Georg II. Eckl	1525
Ulrich IV. Schöndl	1559 ⁷¹
Georg III. Fabri	1565 ⁷²
Hieronymus Merkl	1575
Abraham Kanädel (Administrator) ⁷³ .	1578

In dieser Vorhalle wurden aber nicht nur Äbte bestattet: Hier fanden auch Familienangehörige von Äbten ihre letzte Ruhestätte, z. B. die Eltern des Abts Georg Garhaymer (1446–1458), nämlich seine Mutter Helene Treutwein(in) († 1455) und sein Vater Johannes Garhaymer († 1453) aus Lauffenthal.⁷⁴

Dies ergibt sich aus einer Bemerkung von Weixer⁷⁵ und dem Vergleich der Wappen von Garhaymers Eltern mit dem ihres Sohnes, des Abts Georg, selbst, die auf den Grabplatten abgebildet sind.

Georgius ... sepultus in vestibulo Ecclesiae nostrae iuxta parentem suum virum nobilem Ioannem Garhamer in Lauffenthal quorum animae Deo vivant, Amen.

Georg ... wurde in der Vorhalle unserer Kirche neben seinem Vater, dem adligen Herrn Johannes Garhamer⁷⁶ in Lauffenthal, bestattet. Ihre Seelen mögen in Gott leben. Amen.

⁷¹ J. E. Kaindl fand 1773 noch Bruchstücke von Schöndls Grabplatte: „Ejus Epitaphium rubrum erat marmor, quod ablatum est.“: Priflingensia S. 103.

⁷² Laut Priflingensia S. 104 konnte Kaindl (vielleicht im gleichen Jahr) noch Reste seiner Grabplatte sammeln, doch äußerte er sich in seinen Aufzeichnungen, die Walberer vorlagen, nicht zum verwendeten Material.

⁷³ Nach LINDNER (wie Anm. 4): „Känadel“.

⁷⁴ Die Bestattung von Laien im Kirchenraum war vom Konzil von Nantes 660 verboten worden, in der Karolingerzeit war sie beschränkt auf herausragende Stifter. Die Beschränkungen zeigen aber, „daß die Laienbestattung im Kirchenraum bereits geläufige Praxis war.“: Körner (wie Anm. 13) S. 9.

⁷⁵ Weixer S. 242 f.



Abb. 18: Grabplatte von Helene Treutwein (links) und Johannes Garhaymer (rechts).



Abb. 19: Grabplatte von Abt Georg Garhaymer

Von Garhaymers Mutter schreibt Weixer nichts. Die Grabplatten von Helene Treutwein (links) und Johannes Garhaymer (rechts) sind jetzt beide nebeneinander in der Nordwestecke des nördlichen Seitenschiffs unterhalb der Orgelempore in die Wand eingemauert. Der monumentale, mit 248 cm alle anderen überragende Grabstein von Abt Georg Garhaymer – aus Adneter Rotmarmor – steht, etwa 10 Meter von seinen Eltern entfernt, an der inneren Westwand der Klosterkirche eingemauert.⁷⁶

Die Texte beider Grabplatten sind mit Ausnahme der Datumsangabe (*Anno · dni · M·CCCC·LIII bei Vater Garhaymer*) auf Deutsch geschrieben. Frau Treutwein(in) hatte zwei Wappen, wohl von ihren Eltern: einen Brauer- und Malzerbottich (oben) und einen Winkel (unten); das Wappen des Vaters war ein Schild mit zwei Kugeln. Abt Garhaymers Wappen trägt links unten einen Winkel, also den seiner Mutter, und rechts unten den Schild mit zwei Kugeln wie bei seinem Vater.

⁷⁶ Der Marmor aus Adnet bei Salzburg wurde schon von den Römern abgebaut. Er war „in der Gotik und Renaissance eines der beliebtesten Gesteine in Mitteleuropa für die Ausstattung von Kirchen und Palästen“ und wurde weitgehend auf dem Wasserweg transportiert (Christian F. UHLIR, Adneter Marmor. Entstehung, Material, Abbau, Geschichte und seine Bedeutung als Kulturerbe, Norderstedt 2011, S. 3).

Näheres über den Bestattungsort selbst verraten die Priflingensia an zwei Schlüsselstellen:

a) Zu Abt Glück S. 98:

„sepultus est in Propylaeo Basilicae S. Georgii inter Ioannem Garheimer et Rmn. D. Ab. Georgium I. medius.“

Er ist in der Vorhalle der Georgskirche zwischen Johannes Garheimer und dem Ehrenwerten Herrn Abt Georg in der Mitte bestattet.

b) Zu Abt Garhaymer selbst S. 100:

Sepultus est in Propylaeo Basilicae nostrae, seu postrema regione navis templi, cuius murus occidentalis complectitur Januam maiorem seu portam principalem sacrae aedis; ita ut eam ingressis occurrat ad dexteram Epitaphium Joannis Garheimer ... qui fuit Pater Georgii Ab. nostri, juxta quod dein Epitaphium Abb. Alberti III. et juxta istud demum situm est Epitaphium Georgianum ex marmore rubro.

Bestattet ist er in der Vorhalle unserer Kirche bzw. im äußersten Bereich unseres Kirchenschiffs, dessen Westmauer die größere Tür bzw. das Hauptportal des Gotteshauses umfasst; und zwar so, dass einem, wenn man das Gotteshaus betritt, zur Rechten das Epitaph von Johannes Garheimer entgegentritt, der Vater unseres Abtes Georg war, daneben dann das Epitaph von Abt Albert III., und daneben schließlich liegt das Georgsepitaph aus rotem Marmor.

Daraus geht hervor: Die drei Gräber lagen in der Vorhalle rechts unmittelbar vor dem Eingangsportal, zunächst jenes des Vaters Johannes Garhaymer (180 x 95 cm), neben diesem der schon 1432 verstorbene Abt Albrecht Glück (205 x 107 cm), und an diesen rechts angrenzend Abt Georg selbst; sein Grabstein überragt mit 248 x 123 cm alle übrigen Grabplatten, die sich heute im Bereich der Klosterkirche finden. Ob sich neben den dreien rechts noch ein weiteres Grab befand, geht aus den Priflingensia nicht hervor. Die drei Epitaphien ergeben, aneinandergelegt, eine Breite von mindestens 3,25 Metern bei einer Wandbreite (Zustand 1804) von ca. 7 Metern, gemessen von der Eingangstür bis zur Südwand. Zwischen bzw. neben den Platten war also reichlich Platz, z. B. an der Wand noch für die Mutter von Abt Georg, falls ihr Grab nicht auf der linken Vorhallenseite lag.

Auf diesem Hintergrund lässt sich der Bestattungsort des 1580 verstorbenen Administrators Kanädel näher eingrenzen.⁷⁷ Dieser wurde in *aditu templi* bestattet, möglicherweise dann auf der linken, den Garhaymers und Abt Glück gegenüberliegenden Seite, wohl dann direkt neben dem linken Torflügel.

Nun wurde die alte Vorhalle aber um 1718 niedergelegt und bis 1720 durch eine deutlich kleinere ersetzt, die etwa nur ein Drittel der Länge der alten maß⁷⁸; darunter

⁷⁷ Weixer S. 278–280. Kanädel war nie Abt, sondern von drei staatlichen (!) Kommissären 1575 als Nachfolger von Abt Merkl († 1575) und Verwalter des Klosters eingesetzt worden. Weixer lässt an der Amtsführung Kanädels kein gutes Haar.

⁷⁸ Priflingensia S. 132 § 86. Im Jahre 1719 starb Pater Marianus Schorer im Alter von 33 Jahren: Er wurde in der Wolfgangskapelle (beim südwestlichen Ausgang der Kirche; s. Plan Kosch Buchstabe l) begraben, laut Kaendl „Vielleicht während des Baues der neuen Gruft hier begraben.“ (Priflingensia S. 130). Der bereits laufende Bau der Gruft dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, dass der Prior emeritus, Pater Dominicus Beck († 26.7.1718), „unter dem Chor, in der dormaligen Sakristey“ beigesetzt wurde, und nicht, wie es Walberer in Priflingensia



Abb. 20: Klosterkirche Prüfening, Mönchsgruft nach Süden. Gruffotos:
Oliver Kammann



Abb. 21: Mönchsgruft (Ausschnitt):
Loculus des Komponisten Marianus
Königsberger († 1769).

wurde die ca. vier Meter tiefe Mönchsgruft ausgehoben. Da Kaindl und Walberer nach 1803 den alten Zustand ja nicht mehr gesehen haben können (s. Anm. 7), muss die Angabe der Priflingensia zum Größenverhältnis der beiden Vorhallen auf eine ältere Quelle zurückgehen, die Kaindl bzw. Walberer nicht nennen; sie enthielt mehr Informationen, als ihr Vorgänger Weixer sie bietet. Die Grabplatten des 15./16. Jhs. müssen indes vor Aushebung der Mönchsgruft beseitigt worden sein; möglicherweise wurden sie noch unter Abt Krafft (1693–1729), auf den die Anlage der neuen Vorhalle ja zurückgeht, ins Innere der Klosterkirche verbracht und wurden vielleicht dann schon dort eingemauert.

Was geschah aber bei der Aushebung der Gruft mit den Gebeinen der dort vor Jahrhunderten ruhenden Verstorbenen? Die Priflingensia schreiben dazu⁷⁹:

„Diese Gruft hat den östlichen Theil des ehemaligen Paradieses, beläufig 1/3 desselben, inne: So viel nun von den in diesem Drittel, Gebeine, der daselbst begrabenen *Confratrum* gefunden worden bey Ausgrabung der Gruft, sind in *angulo Septentrionale Cryptae* angeschlichtet zu sehen.“

S. 125 mutmaßt, „wegen seines Eifers und Liebe zu dem Lobe Gottes“.

⁷⁹ Priflingensia S. 132 § 86.

Die Gruft selbst war viele Jahrzehnte lang mit einer schweren Kalkstein- und einer neueren Zementplatte verschlossen, konnte aber im Frühjahr 2022 geöffnet und näher untersucht werden⁸⁰.

Die Untersuchung ergab: In der Ostseite der Gruft sind insgesamt 47 Grabstellen (Loculi) für die Mönche angelegt. Sie sind in vier Gruppen à 10 und einer Reihe von 7 Loculi angeordnet. Nach den Aufzeichnungen der Priflingensia § 86 f. (S. 132–136) liegen dort aber nur Mönche, die von 1722 bis 1784 verstorben waren, keine Äbte oder Zivilpersonen.

Dieter Schauer, ein ehemaliger Ministrant Prüfening, der in der Pfarrkirche (der früheren Klosterkirche) Prüfening in den 1950er Jahren Dienst tat, erinnert sich noch an einen Gebeinehaufen, der tatsächlich auf dem Boden der Nordseite der Gruft zu sehen war.

Dabei dürfte es sich um jene sterblichen Überreste handeln, von denen zu Beginn des 19. Jhs. die Priflingensia berichteten. Allerdings wurden sie um 1953 auf Weisung des Benediktinerpaters Emmeram von Thurn und Taxis, der bis 1994 im Kloster lebte, geborgen und vermutlich in noch freie oder neuerdings freigeräumte Loculi der Gruft gelegt, vielleicht in jene Gruppe der im Süden liegenden sieben Loculi, für die keine Namen überliefert sind, weder aus den Priflingensia noch aus den Steinplatten, die heute noch auf dem Boden der Mönchsgruft stehen. Im Frühjahr 2022 waren die Gebeine jedenfalls nicht mehr zu sehen.

Für die weiteren Äbte bis 1619 gibt Weixer folgende Bestattungsorte an:

	Ort laut Weixer	Weixer Seite	Bestattungsort
Heinrich Lymbeck (1436)	<i>In media templi nave</i>	193	In der Mitte des Kirchenschiffs
Johannes II. Runsdorfer (1468)	<i>In sacello Beatae Mariae Virginis</i>	250	In der Marienkapelle
Johannes III. Kopp (1482)	<i>In sacello Divae Virginis Mariae</i>	251	
Johannes IV. Grasser (1520)	<i>Iuxta sacellum sancti Michaelis Archangeli, ubi est ascensus ad organum musicum</i>	259	Neben der Michaelskapelle, wo es zur Orgel hinaufgeht.
Michael Platner (1529)	<i>In sacello S. Michaelis</i>	268	In der Michaelskapelle
David Ellenbacher (1582)	<i>In exteriore Oratorio nostro</i>	282 f.	Im äußeren Kreuzgang
Georg IV. Kaiser (1606)	<i>Ante aram sancti Stephani Protomartyris</i>	299	Vor dem Altar des heiligen Protomärtyrers Stephanus
Johannes V. Stadler (1619)	<i>Pone aram S. Nicolai Episcopi ubi iacet sepultus</i>	304	Hinter dem Altar des Bischofs Nikolaus

⁸⁰ Wilhelm PFAFFEL, Die Öffnung der Gruft im Kloster Prüfening. Entdeckungen und Ergebnisse, in: StMGB 133 (2022) 271–292.

Die Grabplatten der Äbte bis 1619, deren letzter, Abt Stadler, bedeutende Änderungen in der Architektur der Klosterkirche vorgenommen hat⁸¹, verbinden, unabhängig von ihrem ursprünglichen Lageort, zwei Gemeinsamkeiten:

1. Sie bestehen aus Rotmarmor.
2. Sie tragen eine umlaufende, prosaische Inschrift auf Latein, die einem festen Typus folgt.

Die älteste in Rotmarmor erhaltene Grabplatte gehört zu Abt Albrecht III. Glück. Sie wird fast 300 Jahre lang in der Vorhalle gelegen haben und zeigt die typischen Bestandteile der spätgotischen Grabplatten; sie ist stark verwittert und auch – sicher durch Tausende Füße der späteren Besucher – stark abgewetzt. Dieses Schicksal teilt sie mit vielen Grabplatten auch andernorts⁸². Dennoch sind die wesentlichen Textelemente lesbar:

*Anno · dni · m · cccc · xxx · ii ·
v · kl · augi ·
(= kalendas Augustas)
ō (obiit)
ven'abilis · pres(ul) · do(minus) ·
Albertus · tercius
xxv · abbas*

Im Jahre des Herrn 1432
am 28. Juli
starb
der ehrwürdige Abt, Herr
Albert der Dritte,
25. Abt.

Der Abt ist in voller Figur herausgearbeitet. In der Rechten hält er den Bischofsstab, das Pedum, in der Linken das Buch, dieses aber schon gesenkt.

Er liegt auf einem Kissen, wirkt aber stehend, ähnlich dem Epitaph von Abt Ermibold aus dem Jahre 1283.

Nach KDB S. 227 handelt es sich um „eine sehr gute Arbeit“.

Die Buchstaben auf der Grabplatte von Abt Glück sind schon gotische Minuskeln (Kleinbuchstaben), während eine der letzten Platten, nämlich die von Abt Johannes Stadler (1606-1619), festlich in römischen Majuskeln gehalten ist. Sie lag auf seinem Grab hinter dem Nikolausaltar im nördlichen Seitenschiff der Kirche.

⁸¹ Stadler ließ u. a. die romanische Apsis durch eine polygonale ersetzen und diese mit einem frühbarocken Hochaltar schmücken; unter die alte romanische Flachdecke wurden Tonnen- bzw. Kreuzgewölbe gezogen, in die Wände große, helle Fenster eingebrochen, die alten romanischen Malereien wurden (z.T. mit Putz überzogen) zugeweißelt, so dass die Kirche nun hell wurde: KDB (wie Anm. 5) S. 172. Er ließ auch den Kreuzgang im Süden der Klosterkirche einwölben, die alten bemalten oder gefärbten Glasfenster aus dem 14. Jh. völlig entfernen und ganz helle einbauen, 1608 vom Regensburger Glockengießer Schelshorn eine neue Glocke gießen (Weixer S. 301) und die schadhafte Orgel reparieren (Weixer S. 303).

⁸² So ist z.B. eine Reihe von Grabplatten aus dem Augsburger Domkreuzgang „so stark abgetreten ..., daß die darauf eingemeißelte Inschrift nicht mehr oder nur noch in ganz spärlichen Resten erkennbar ist.“: Volker LIEPKE, Augsburger Sepulkralskulptur der Hoch- und Spätgotik. Teil IV: Von den Anfängen um 1280 bis zum großen Pestjahr 1420, in: *Ars Bavarica* 53/54 (1988) 1–103, hier S. 81. Gleiches gilt für die Grabplatten im Regensburger Domkreuzgang: Die Lage der Platten im Boden bedingte allerdings, „dass das Relief nicht zu hoch oder zu tief angelegt wurde, um ein Stolpern zu vermeiden.“: MORSBACH (wie Anm. 11) S. 42.



Abb. 22: Grabplatte von Abt Georg Glück († 1432)



Abb. 23: Grabplatte von Abt Johannes Stadler († 1619)

Der Text dieser Grabplatte ist um zwei weitere, wichtige Elemente erweitert:

1. Die Verdienste des Abtes werden angesprochen: *meritissimus* „hochverdient“.
2. Der Text endet mit einem Wunsch für die Ewigkeit: *cuius anima deo vivat* „seine Seele möge in Gott leben“.

ANO MDCIX
 IX KAL / IVLII
 OBIIT
 ATMODV(m)
 R^{du}s In CHRO
 P AC DN-S
 IOANN/ES
 NO-I-S V
 ORDINE XLI
 DE HOC MONA-RIO
 MERITISSIMVS
 CVIVS ANIMA DIo VIVAT.

Im Jahre 16(1)⁹⁸⁵,
 9 Tage vor dem 1. Juli,
 starb
 der in Christus besonders
 ehrwürdige
 Vater und Herr,
 Johannes,
 5. (Träger) des Namens,
 41. in der Reihe (der Äbte)
 um dieses Kloster
 hochverdient.
 Seine Seele möge in Gott leben.

⁸³ Auf der Platte ist mit *MDCIX* (= 1609) eine falsche Jahreszahl angegeben, auch *ATMOD-VM* (statt *ADMODVM*) und *DIo* (statt *DEO*) sind fehlerhaft. Ob sich der Steinmetz verlesen hat oder bereits seine Vorlage falsch war, lässt sich nicht klären. Am Textende hat sich der Metz jedenfalls den Platz schlecht eingeteilt und musste klein schreiben, was dem Gewicht des Wunsches (*vivat!*) ja nicht entspricht. Über *ANO* fehlt der Längsbalken.



Abb. 24: Epitaph von Abt Johannes Stadler
(† 1619)

Eine Besonderheit dieser Grabplatte ist: Der Text ist erhaben aus dem Stein herausgearbeitet, also nicht eingehauen, ein sicher aufwändiges Verfahren für den Steinmetz.

Die Bruchlinie rechts unten dürfte beim Herauslösen der Grabplatte und ihrer Einmauerung entstanden sein. Die Platte enthält unten links das Klosterwappen – ein Kreuz – und rechts das persönliche Wappen des Abtes, das Osterlamm.

Links neben der Grabplatte für Abt Stadler ist in die Außenwand des nördlichen Seitenschiffs sein monumentales Epitaph aus verschiedenfarbigem Stein⁸⁴ eingemauert, das von Anfang dort seinen Platz gehabt haben dürfte. Es ist vom Wappen des Abtes und den Abtinsignien (Mitra und Pedum) gekrönt; der Text des Epitaphs enthält – wie schon die Grabplatte – die Sterbedaten des Abts, allerdings diesmal nicht in der strengen altrömischen Zählung, die die Tage vor den Kalenden, dem Monatsersten, angibt, sondern mit der uns vertrauten Nennung des Tages im Monat, des 28. Juni⁸⁵; das Datum steht, seinem geringeren Gewichte gemäß, am Ende des folgenden Epitaphtexts.

Unter dem Wappen, das von zwei Obelisken umrahmt ist⁸⁶, mahnen zwei Hexameter den Betrachter:

⁸⁴ Prifflingensia S. 64: „Das Monument R^{mi} Joh. Stadleri ist ... an der nördlichen Mauer angeklammert worden“. Die Architektur besteht aus Adneter Rotmarmor, vielleicht Rotscheck wie das Weihwasserbecken am Kircheneingang: Uhlir S. 24 (wie Anm. 75), das Mittelrelief aus Kelheimer Kalkstein, die Inschrifttafel hingegen aus Schiefer: KDB S. 225.

⁸⁵ Die „moderne“ Datierung erscheint in St. Emmeram schon im frühen 16. Jh., z. B. bei den Gräbern von Abt Erasmus († 1517) und Abt Pfennigmann († 1540), während der Humanist Johannes Turmair (Aventinus) 1534 noch die „klassische“ Datierung erhielt: Herbert KÖSSLER und Hans SCHLEMMER, Denkmäler in St. Emmeram. Ein Rundgang Lateinisch-Deutsch, Regensburg 2008, hier: S. 30 f. und 45.

⁸⁶ Die Obelisken sind „Sinnbilder für Tugend und Standhaftigkeit“; sie erscheinen schon im 16. Jahrhundert in Oberösterreich und sind wohl französisch inspiriert: Schwicke (wie Anm. 2) S. 69.

*HVC OCVLOS ANIMOSQVE FERAT, QVEM GLORIA PASCIT
SIC HVMILEM CASTVMQVE DEVS SVPER AETHRA CORONAT*
„Hierher lenke Augen und Sinn, wen die Ruhmsucht nährt.
So krönt den Demütigen und Keuschen Gott über dem Äther.“

Zur Linken auf der großen Bildfläche steht Johannes der Täufer, rechts der Evangelist. Unter der Anbetungsszene in der Mitte, die Mariens Krönung darstellt, liest man – in eine Schieferplatte kunstvoll eingeschrieben – einen langen Text in Ich-Form, also war der Text ohne die abschließenden Sterbedaten wohl vom Abt selbst zu Lebzeiten verfasst. Er enthält typische Elemente der barocken Bilder: die Hinfälligkeit des Lebens, das Memento mori.⁸⁷ Erst am Ende folgen die Lebensdaten des Abts und – wie schon auf der Grabplatte – der Wunsch für den Verstorbenen.

D. O. M.

*JOANNES STADLERVS, MORTALIVM
DE NVMERO VNVS HEIC IACEO
SEPVLCHRO PER OMNIA SIMILIS,
IMPETV MORTIS INEVITABILI
DEIECTVS.
ITA AD CACVMÈ SENECTAE CVM
PERVENERIS CONSISTES AGRÈ, ET
CITIVS QVAM ASCENDAS, DECIDES.
FVI, STETIQVE QVONDĀ, SED CASVRVS,
OCCVBI, CADETQVE QVI SEQVITVR
SVRRECTVRVS TAMÈ MAGNO OLIM
OMNIV SISTENDVS IVDICI.
VIATOR, QUI ABIS ASTA, ET NOMEN
QVOD MARMOR SOLV CONTINET
PELLEGE, ACTA NEV INQVIRE, ASTRA
PRECARÈ ET MORTÈ SI VIS AMICAM,
TIME DVM ABEST VSQVE INIMICAM.
OBIIT ANNO SALVTIS MDCXIX. IVY
XXVIII. NOMINIS HVIVS QVINTVS
ORDINE QVADRAGESIMVS PRIMVS
PRAEFVIT ANNIS XIII. MENSIVS IIII.
DIEBVS VI.
CVIVS ANIMA DEO VIVAT.*

Gott, dem Besten und Größten!

Allhier liege ich, Johannes Stadler, aus der Sterblichen Zahl nur einer, durch das Grab in allem ähnlich, vom unvermeidlichen Angriff des Todes darnieder geworfen.

So wirst du, wenn du den Gipfel des Alters erreicht hast, nur kurz stehen bleiben und schneller, als du aufsteigen kannst, hinabfallen.

Ich war und stand einst, aber sank nieder, um zu fallen – und es wird fallen, wer nachfolgt –, doch um aufzuerstehen und mich einst dem Großen Richter aller zu stellen.

Wanderer, der du weggehst, bleib' stehen und lies den Namen, den nur der Marmor enthält, und frag' nicht nach Taten, bet' zu den Sternen und fürchte den Tod – wenn du ihn willst, als Freund –, doch solange er fern ist, stets als Feind.

Er starb im Jahre des Heiles 1619 am 28. Juni als 5. Träger dieses Namens und 41. (sc. Abt) in der Reihenfolge. Er leitete (das Kloster) 13 Jahre, 4 Monate und 6 Tage.
Seine Seele möge in Gott leben!

Außer Abt Stadler ist für zwei weitere Äbte des 17. Jhs. eine Dopplung von Epitaph und Grabplatte bezeugt: für Weixers Förderer, Abt Georg Kaiser († 1606), und seinen Freund Abt Lucas Budin († 1631).

Grabplatte und Epitaph von Abt Kaiser sind erhalten und jetzt in die Wand des Südschiffs der Klosterkirche eingemauert; das Epitaph selbst, eine „gute Arbeit“ (KDB 228), besteht aus edlem und besonders dunklem Adneter Rotmarmor.

⁸⁷ Text: KDB S. 224, Übersetzung vom Verfasser.



Abb. 25: Grabplatte von
Abt Georg Kaiser († 1606)



Abb. 26: Gedächtnisstein
des Abts Georg Kaiser

Auf der Grabplatte ist der Abt mit Pedum und Buch abgebildet, wiederum gleichzeitig stehend und auf einem Kissen liegend. Sein Wappen ist gleich dem seines Vaters, des Dechbettener Kürschners Georg Khayser († 1591; dessen Grabplatte ist in der Westwand neben der von Abt Garhaymer eingemauert: KDB 227), das Klosterwappen (ein Kreuz) fehlt.

Das Epitaph wiederum zeigt vor einer breiten Stadtsilhouette den Abt knieend, mit Tonsur und dem schlichten Mönchsgürtel. Er hat seine Insignien bereits vor sich auf den Boden neben den Totenkopf gelegt. Darüber schwebt Gott Vater, er hält Christus am Kreuz; die beiden Engel in den Ecken oben tragen die Folterwerkzeuge Christi. Mit Gold übermalt sind u. a. die Flügel der vielen Engel, die Dornenkrone und die Quaste des Mönchsgürtels. Links unten das Wappen des Abts, aus dem zwei Helmbuschen herausragen, Zeichen ritterlicher Ahnen. Der kunstvoll als Lebender dargestellte Abt betet zum Gekreuzigten mit Psalm 17,15⁸⁸; alle Lettern waren in Gold gefasst:

*EGO AVTEM IN IVSTITIA APPAREBO CONSPECTVI TVO /
SACIABOR CVM APPARVERIT GLORIA TVA.*

„Ich aber, in Gerechtigkeit werde ich vor deinem Angesicht erscheinen,
ich werde gesättigt werden, wenn mir deine Herrlichkeit sich offenbaren wird.“

⁸⁸ Auf dem Spruchband steht: PSAL: 16.

Ähnlich gedoppelt wie schon auf Grabplatte und Epitaph von Abt Stadler sind auch hier die Lebensdaten des Abtes. Doch die ungewöhnlich formulierte lateinische Datumsangabe des Epitaphs und ihr Platz in Zeile 1, wo wohl eine Lücke gelassen worden war, verraten, dass diese Angabe erst im Nachhinein angebracht wurde, d. h. die wesentlichen Bestandteile des Texts wurden schon vor dem Tode von Abt Kaiser eingehauen:

*ANNO POST CHRISTVM NATVM XVIII IANV DIE
MDCVI OBIT ADMODVM REVERENDVS IN CHRRO
P. AC D. GEORGIVS CÆSAR MONASTERII S. GE
ORGII IN PRIVENING . ABBAS HVIVS NOMINIS
QVARTVS O^RDINE QVADRAGESIMVS ORIVNDVS
DIETFVRTO . PREFVIT ANNIS XXIII MENS:
II DIEB; III CVIVS ANIMA VIVAT DEO.*

Im Jahre nach Christi Geburt –
am 18. Januartag –
1606 starb der in Christus beson-
ders ehrwürdige Vater und Herr,
Georg Kaiser,
des Klosters des Hl. Georg in
Privening Abt, vierter (Träger)
dieses Namens, in der Reihe (der
Äbte) der Vierzigste, gebürtig aus
Dietfurt.
Er leitete (das Kloster) 23 Jahre,
2 Monate und 3 Tage.
Seine Seele möge in Gott leben.

Von Abt Budin († 1631) ist nur mehr eine Kalksteinplatte zu sehen; sie lag sicher ursprünglich auf dem Grab selbst. Nach den Priflingensia⁸⁹ besaß er aber ein „Mausoleum“, das in der Marienkapelle stand; es war wohl ebenfalls ein Gedächtnisstein und „in verschiedenfarbigem Marmor prunkvoll hergestellt“.

Im Jahre des Herrn 1631, am 15. April, verschied der hochverehrte Vater und Herr in Christus, Herr Lucas, dieses Namens Erster, 42. Abt in der Reihe, friedlich im Herrn und ruht unter diesem Stein. Er möge in Gott leben.



Abb. 27: Grabplatte von Abt Lucas Budin († 1631), an der Westecke des südlichen Seitenschiffs, neben dem Epitaph von Abt Roman II. Gerl (s. u. Kap. 6)

⁸⁹ Priflingensia 109 ff.; ebda. auch 175; KDB S. 227. Die Beschreibung der Priflingensia legt nahe, dass Budins verlorener Gedächtnisstein ähnlich gestaltet war wie der erhaltene von Abt Stadler, s. o.

Das Abtgrab von Abt Budin, der mitten im Dreißigjährigen Krieg starb, markiert eine Zäsur in den Prüfeninger Abtgräbern des 17. Jhs.: Seine vier Nachfolger des 17. Jhs. mussten sich – das lässt sich aus dem Erhaltenen schließen – mit schlichten, dünnen Kalksteinplatten wie der oben abgebildeten Budins begnügen, ohne ein separates Epitaph:

Andreas Pichler	† 1634	Südwand, neben der Platte von Abt Budin ⁹⁰
Placidus Bacheneder	† 1653	Westwand unter der jetzigen Empore ⁹¹
Romanus I. Schneidt	† 1677	Südwand ⁹²
Dionys Jörg (Jerg)	† 1684	Südwand, neben dem Stefanusaltar ⁹³ .

6. Die Gräber der Äbte des 18. Jahrhunderts

Ein Wechsel im Material der Grabplatten ist erst wieder greifbar bei Abt Bernhard Degl († 1693): Sein Grabstein ist aus weißem Marmor gefertigt, dem Material, das auch bei den letzten dreien der Prüfeninger Äbte verwendet wurde:

Bernhard Degl	† 1693	Westwand, neben dem Stein von Helene Treutwein(in) ⁹⁴
Romanus II. Gerl	† 1756	Epitaph an der Südwand, neben Abt Budin ⁹⁵
Martin Pronath	† 1790	Nordwand, neben dem Epitaph von Abt Kornmann
Rupert Kornmann	† 1803	Kenotaph an der Nordwand, neben dem Eingang zur Michaelskapelle.

⁹⁰ Nach Priflingensia S. 112 § 66 wurde Pichler „*ad latus Septemtrionale navis ecclesiae ... medio inter S. Catharinae et S. Annae altaria*“ (,auf der linken Seite des Kirchenschiffs, mitten zwischen den Altären der Hl. Katharina und der Hl. Anna‘), und zwar unter einer Grabplatte bestattet, die demnach vor jener Stelle im Boden gelegen haben muss, wo Stadlers monumentales Epitaph eingemauert ist. Die Beschreibung der Priflingensia deckt sich mit der erhaltenen Grabplatte Pichlers.

⁹¹ Nach Priflingensia S. 113 § 67 war Abt Placidus „*in media ecclesiae Priflingensis nave, loco altaribus modernis S. Ottonis et S. Annae intermediae*“ bestattet worden, d.h. mitten im Kirchenschiff, auf der Höhe der Altäre des Hl. Otto (Südschiff) und der Hl. Anna, s. Plan KOSCH (Kap. 2) Buchstabe g. Der Text seiner Grabplatte spielt mehrfach mit der Wortbedeutung des Namens *Placidus* ‚Der Friedfertige‘: *Placidus ... placide obdormivit ... Anima ... Deo placeat* ‚Placidus ... schlief friedlich (*placide*) ein ... Seine Seele möge Gott gefallen, *placeat*.‘

⁹² Nach Priflingensia S. 114 § 68 wurde Romanus I. vom Emmeramer Abt Coelestinus am 19.2.1677 im nördlichen Seitenschiff bei der Säule bestattet, wo bis in die Mitte des 20. Jhs. die Kanzel stand.

⁹³ Nach Priflingensia S. 115 § 69 wurde er im südlichen Seitenschiff vor dem Altar des Hl. Benedikt (= dem Stefanus-Altar) bestattet: Jergs Grabplatte hängt damit unmittelbar vor der Stelle, wo er im Boden zur letzten Ruhe gebettet wurde.

⁹⁴ Nach Priflingensia S. 116 § 70 lag sein Grab ursprünglich „*a sinistris D. Andreae Abbatis*“, d.h. zur Linken von Abt Andreas Pichler, also etwas östlich der Stelle, wo später Abt Pronath († 1790) in den Boden des nördlichen Seitenschiffs gelegt wurde.

⁹⁵ Nach Priflingensia S. 119 § 73 wurde er im südlichen Seitenschiff nahe dem Altar des Hl. Otto bestattet (*prope ac infra aram S. Ottonis, in latere meridionali Basilicae S. Georgii navi*), womit dieser Altar wiederum lokalisierbar ist.

Die genaue Lage des Grabes von Abt Degl lässt sich nicht bestimmen. Die vier auf ihn Folgenden liegen in situ im Inneren der Klosterkirche begraben.

Unter diesen nimmt Abt Otto Krafft († 1729) eine Sonderrolle ein: Er hatte sich in der sog. Magdalenenkapelle (im nördlichen Querschiff der Klosterkirche) gar eine Art Privatkapelle eingerichtet, wo er auch seine Mutter Anna Katharina Krafft hat bestatten lassen. Seine prunkvolle, rotmarmorne Grabplatte (165 x 95 m) ist jetzt in die Westecke der Magdalenenkapelle eingemauert und lag sicher dort ursprünglich im Fußboden.⁹⁶

DER DU HIER DURCHGEHST:
LIES UND TRAUERE!

Besser aber bete zu Gott für die
Seele des hochverehrten Herrn, des
Herrn

OTTO KRAFFT,

Dieses Namens der erste (sc. Abt),
der an diesem Ort die Profess abge-
legt hat und Abt war.

Geboren in Greding in Franken,
weilte er unter den Menschen seit
seiner Geburt 74 Jahre, 2 Monate,
seit seiner Hl. Profess 58 Jahre, seit
der Übernahme des Priesteramts fast
50 Jahre weniger 13 Tage. Als Abt
stand er dem Kloster 36 Jahre vor. Zu
Ehren der Hl. Magdalena errichtete
er diesen Altar und erwählte sich
unter diesem Grabstein seine Ruhe.

Er starb unter größter Frömmig-
keit im Jahre des Heiles 1729, am
18. Dezember. Seine Seele möge auf
ewig in Gott
LEBEN.



Abb. 28: Epitaph von Abt Otto Krafft († 1729) mit dem Wappen des Klosters Prüfening (links) und dem persönlichen des Abts, einem Pelikan.

Von den letzten drei Äbten des Klosters künden weißgraue, marmorne Epitaphen, die von Anfang an in die Süd- bzw. Nordwand des Klosters eingemauert waren; deren sterbliche Überreste liegen unmittelbar davor im Boden, wo eine quadratische Bodenplatte das Grab bedeckt, z.B. für Abt Petrus II. Gerl (in der Südwestecke des südlichen Seitenschiffs, neben dem jetzigen Aufgang zur Orgel):

⁹⁶ Zu Abt Krafft: Günter LORENZ (wie Anm. 55) S. 34–42. Laut den Priflingensia S. 117 § 71 hat Krafft sein Epitaph schon lange vor seinem Tode erstellen und sein Grab ausheben lassen: „Sepultus est ante altare S. Magdalene sub lapide Sepulchrali ex marmore rubro, quod vivens procuravit, ubi et Sepulcrum dudum sibi fodi ac concamerari fecit.“

Auf dessen Bestattungsort verweist die letzte Zeile des Epitaphs:

Eius hic corpus quiescit.
,Sein Leib ruht hier.'

Die genaue Stelle seines Grabes markiert die Grabplatte (42 x 42 cm), die 1 Meter vor dem Epitaph im Boden liegt:

Hier liegt
Petrus II.,
Abt von Prifling.
Er starb am 15. Oktober
1781.



Abb. 29: Grabplatte von Abt Petrus Gerl († 1781)

Eine ähnlich präzise Ortsangabe bietet das Epitaph für Martin Pronath († 1790), den vorletzten Abt des Klosters:

Nahe diesem Stein
hat der hochverehrte und hochberühmte,
hochgebildete HERR, HERR ABT
MARTINUS, der seine Söhne liebte und
Vater der Armen war, der Musen Schutz
und süße Zier,
nachdem er die literarische Bildung des
Klosters
mit Worten, Beispielen und Mitteln,
das Wirtschaftswesen durch verschiedene
Zuwächse vorangebracht,
das Sterbliche, das er vom Himmel hatte,
zu seiner, leider nicht zu unserer Zeit,
in die Erde gelegt.
Im 52. Lebensjahr, 36. seiner Profess,
28. seines Priestertums,
noch nicht vollendeten 9. seines Abbatiaats,
von der Geburt (sc. Jesu) durch die Jungfrau
indes im Jahre 1790, am 13. Januar.
Er ruhe in Frieden.



Abb. 30: Epitaph von Abt Martin Pronath († 1790)

Ursprünglich nicht in der Klosterkirche war der letzte Abt des Klosters, Rupert Kornmann, bestattet: Er musste mit seinen Konventualen das Kloster 1803 verlassen und starb 1817 in Regensburg. Bestattet war er ursprünglich im katholischen Friedhof St. Lazarus, hart an der Prüfening Straße⁹⁷. Seine überlebenden Mitbrüder ließen ihm in der Nordwestecke der Klosterkirche ein weißmarmornes *Cenotaphium* errichten. Doch im Zuge der Restaurierungsarbeiten der Klosterkirche wurden seine Gebeine 1891 von dort an den Ort seines langjährigen, erfolgreichen Wirkens transferiert, wo sie jetzt – wie bei Abt Petrus II. Gerl und Martin Pronath – vor dem Gedächtnisstein im Boden liegen.

Sein Kenotaph spricht voll Verehrung von den wissenschaftlichen Verdiensten und den weltlichen und kirchlichen Ämtern des 54. und letzten Prüfening Abtes:

KENOTAPH

für den hochverehrten, hochberühmten und gebildeten HERRN, HERRN RUPERT KORNMANN.

Er war 54. Abt von Prifling, Oberster Kaplan des Bayerischen Hofes auf Lebenszeit, Erster Visitator der Bayerischen Benediktiner-kongregation, Assistent der Universität Salzburg, Steuerer der Landstände für die Provinz Niederbayern, Mitglied der Münchner Akademie der Wissenschaften und der Sittlich-Ökonomischen Gesellschaft von Burghausen, und hat sich hochverdient gemacht um Religion, Bildung und Vaterland.

Nach Vollendung seines sechzigsten Lebensjahres wurde er der Mühsal dieser Erde und seines Leibes am 23. September 1817 entrissen.

Bestattet wurde er zwar im Friedhof der Oberen Pfarrei von Regensburg, doch dieses Denkmal hat sich der hochgeliebte Vater in seiner Abtkirche von der frommen Verehrung seiner ihn überlebenden Söhne verdient.



Abb. 31: Kenotaph von Abt Rupert Kornmann († 1817)

⁹⁷ Günter LORENZ, *Neque tamen peccavit, quod mortuus est*. Das Grabdenkmal und das Kenotaph für Abt Rupert Kornmann († 23.9.1817), in: Abt Rupert Kornmann von Prüfening (1757–1817) (wie Anm. 7), S. 67–114.

7. Poetische und rhetorische Kultur auf den Prüfeninger Abtgrabsteinen

Im Gegensatz zum Kenotaph für Abt Kornmann ist der Text für den vorletzten Abt des Klosters, Martin Pronath (1781–1790), von hoher Sprachkunst und fast antikem, römischem Pathos getragen (Übersetzung s. o.):

*Prope hunc lapidem
Reverendissimus Perillustris ac Amplissimus
DOMINUS, DOMINUS MARTINUS ABBAS,
Filiorum amor, pauperum pater,
Musarum Praesidium et dulce decus,
Cum Rem Monasticam
Verbis & exemplis,
Literariam
Voce, scriptis, sumtibus,
Oeconomicam
Variis incrementis promovisset,
Quidquid a coelo mortale habebat,
In terram suo, non nostro, heu,
Tempore deposuit.
Anno aetat. LII Prof. XXXIV. Sacer. XXVIII
Dignitatis Abbat. VIII nondum compl.
A partu vero Virginis
MDCCLXXX
Nonis Ianuar.
R. I. P.*

Die Formulierung *praesidium et dulce decus* (Zeile 5) ist ein berühmtes Zitat der zweiten Zeile aus der Mäzenas-Ode des römischen Dichters Horaz⁹⁸, das wiederum von klassisch-lateinischen Stilmitteln fast überbordend umgeben ist: Einem Parallelismus in *filiorum amor / pauperum pater*, einem folgenden weiteren Parallelismus mit gleicher Endung (Homoioteleuton) in *verbis et exemplis*⁹⁹, darauf einem Asyndeton und einer Steigerung (Klimax) in *voce, scriptis, sum(p)tibus*.

Die Angabe wiederum, dass Abt Martin (sein Familienname wird gar nicht genannt) seinen Leichnam *suo, non nostro, heu, tempore deposuit*, bildet eine Antithese zwischen ‚seiner Zeit‘ und der Lebenszeit seiner ihn überlebenden Mitbrüder.

So bietet der Text eine kunstvolle sprachliche Mischung: ein Versatzstück römischer Lyrik und eine Ansammlung von rhetorischer Stilkunst; er spiegelt auch die literarische Bildung wider, die der Abt in seinem Kloster gefördert hat und welche die Konventualen im Kloster auch erhalten hatten.

Damit bildet er die Klammer zum hochpoetischen und kunstvollen Grabepigramm, das sechs Jahrhunderte vorher der unbekannt Dichter für seinen Abt Erbo gedichtet hatte, s. o. Kap. 2:

⁹⁸ Horaz carmen I 1: *Maecenas atavis edite regibus, / o et praesidium et dulce decus meum!* ‚Mäzenas, von alten Königen entstammend, du mein Schutz und süße Zier!‘

⁹⁹ Das klingt wie eine Anspielung auf das Erbo-Epitaph, wo es in Vers 2 heißt: *Ore vel exemplo ...* s. o. Kap. 2. Der Verfasser des Martin-Epitaphs konnte das Grabmal Erbos nicht mehr sehen, könnte aber das Erbo-Epigramm in Weixers „Fontilegium“ S. 85 gefunden haben.

*Forma theoriae, fidei iubar: archa sophiae.
Erbo fulgescens et tanquam palma virescens.
Ore, vel exemplo, meruit requiescere templo.*
Muster der Bildung, des Glaubens Glanzlicht, Arche der Weisheit,
Erbo, hell aufleuchtend und wie eine Palme ergrünend,
mit Wort und Tat, verdiente es, im Gotteshaus zu ruhen.

Sprachliche Kunst leuchtet von Anfang des Klosters bis zu seinem Ende immer wieder auch in den Epitaphien oder Grabplatten auf¹⁰⁰. Die Grabepigramme der Prüfeninger Äbte, die bei Weixer und in den Priflingensia überliefert sind, geben ein beredtes Zeugnis dafür.

Auf dem Grab für den 13. Abt Friedrich († 1271) stand ein Distichon in ebenfalls leoninischen Hexametern¹⁰¹:

*Hic, homo, tunde cor; ac ita dic precor ore fideli:
Sit Friderico pax in aprico lumine coeli!*
Hier, Mensch, schlag dir aufs Herz und sprich, bitte, frommen Mundes:
„Friede sei Friederich im sonnigen Lichte des Himmels!“

Auch auf dem Grabstein für den 15. Abt Bruno († 1295) findet sich Ähnliches¹⁰²:

*Gaudeat in coelis Bruno vir mente fidelis:
Cum reprobis Ite! Non audiat, im(m)o Venite.*
Freuen soll sich im Himmel Bruno, ein Mann gläub'ger Gesinnung:
Nicht „Geht fort!“ dürft' mit den Verworfenen er hören, nein: „Kommet!“

Im gleichen Versmaß ist das Epigramm für Abt Conrad de Zante († 1333), s. o. S. 4.3, verfasst:

*Abbas Conradus iacet hic, fuit ad mala tardus.
Clastrum bis quinīs rexit feliciter annis.*
Abt Konrad liegt hier, gegen Übel war er langsam.
Das Kloster regierte er in zweimal fünf Jahren glücklich.

Für den 16. Abt Ulrich († 1306) wurde ebenfalls ein Distichon verfasst, s. o. S. 4.2:

¹⁰⁰ Auf einem Bild des Hl. Otto, des Klostergründers, im Chor des Presbyteriums der Klosterkirche, standen acht kunstvolle Hexameter, s. Weixer S. 56 f. Das Bild ist nicht identifizierbar; es könnte von Abt Stadler zum 500. Gründungsjubiläum des Klosters (1608/1609) angebracht worden sein, der im Jahre 1610 im Chor *insignem tabulam*, ein ganz schönes Bild, hat anbringen lassen (Weixer S. 303). Dann könnten die Verse sogar von Weixer selbst stammen, dessen dichterisches Talent aus dem von ihm verfassten Epigramm am Ende seines „Fontilegiums“ (S. 308) hervorgeht.

¹⁰¹ Auch dieses ist metrisch nicht ganz korrekt: Das Wort *cōr* ‚Herz‘ muss hier mit kurzem *o* gelesen werden, wie auch die Ablativendung *-o* in *apricō*; andererseits ist der erste Vers ein leoninischer Hexameter (s. o. Anm. 20) und – dies freilich geschickt – mit dem zweiten Vers durch den Endreim *fideli – coeli* verschränkt.

¹⁰² Weixer S. 133. Der zweite Vers ist metrisch auffällig: Für den Imperativ „*Ite!*“ muss eine Pause nach der Endsilbe *-e* angenommen werden, die von den Regeln der römischen Metrik her nicht erlaubt war.

So stehen ja auf seiner erhaltenen (halben) Grabplatte noch lesbar die ersten beiden Worte der leoninischen Hexameter:

*Vos qui transitis: modicum rogo stare velitis.
Dicite mente pia: iuuet hunc Iesus atque Maria.
Ihr, die ihr vorübergeht, bleibt, bitte, kurz stehen.
Sprecht frommen Herzens: Dem helfe Jesus und Maria!*¹⁰⁵

Der 1356 verstorbene Abt Werner III. ließ sich noch zu Lebzeiten¹⁰⁴, um der ewigen Ehre willen⁴, *perpetui honoris ergo*, ein Tristichon, bestehend aus zwei Hexametern, denen ein Pentameter folgte, auf seinen Grabstein einhauen. Sie beziehen sich auf den Umstand, dass Werner III. als erster Prüfeningener Abt vom Heiligen Stuhl die Erlaubnis zum Tragen von Mitra und Bischofsstab erhalten hatte; zu diesem Zwecke hatte er sich persönlich auf den Weg zum Papst nach Avignon gemacht¹⁰⁵:

*Munere Papali, sum mitra Pontificali
Primus adornatus: requiescens hic tumulatus.
Hoc decus Ecclesiae, sit mihi pro requie.*
Mit des Papstes Geschenk, war mit der Mitra des Bischofs
Ich als Erster geschmückt; hier ruh' ich aus mich, bestattet.
Dies sei Zierde der Kirch', mir doch dien' es zur Ruh'.

8. Zur Lage der Gräber und der sterblichen Überreste der Äbte

Die prunkvollen rotmarmornen Grabplatten oder auch die schlichten Kalksteinplatten sind, wie sich gezeigt hat, meist nicht mit der originären Lage der sterblichen Überreste der Prüfeningener Äbte identisch.¹⁰⁶ Bei den drei letzten Äbten des Klosters weisen die in die Wand eingemauerten Epitaphien auf die Lage der Corpora, z. B. bei Abt Pronath „*Prope hunc lapidem*“, „nahe bei diesem Stein“; nur die im Boden liegende, quadratische kleine Grabplatte indes zeigt genau die letzte Ruhestätte des Verstorbenen an.

Ähnlich genau ist die heutige Lage der sterblichen Überreste sonst nur beim ersten Abt, Erminold († 1121), bestimmbar: Sie wurden 1707 in einem kleinen hölzernen Sarkophag beigesetzt, der nun, weithin sichtbar, unter dem Hochaltar liegt.

Eine weitere Sonderrolle nimmt Abt Erbo († 1162) ein: Er liegt wohl heute noch vor dem ehemaligen Hl.-Apostel-Altar¹⁰⁷, s. o. Kap. 2.

Nach Erbo beginnt die Reihe der Bestattungen im Kapitelsaal, wo sie wohl heute noch liegen: Für wenigstens 15 seiner Nachfolger (bis zum Jahre 1414) ist ja die Lage im Kapitelsaal gesichert, für zwei weitere, Albrecht II. Frickenhofer († 1365) und Ulrich Viehauser (1383), ist sie wahrscheinlich. Die Reihe der Bestattungen

¹⁰⁵ Weixer S. 166. Werners Text ist durch die Verbindung von Hexametern und Pentameter (alle leoninisch) besonders kunstvoll; das passt zum stolzen Auftritt des Textverfassers, der wohl er selbst war.

¹⁰⁴ Weixer S. 174.

¹⁰⁵ Weixer 173 und Priflingensia S. 96.

¹⁰⁶ Ein ähnlicher Befund entstand bei den Grablegen der Regensburger Bischöfe im 19. Jh. durch Restaurierung und Purifikation, „sodass sich auch hier die Lokalisierung der ursprünglichen Standorte der Denkmäler problematisch darstellt.“: KNORR – MAYER (wie Anm. 2) S. XXXI.

¹⁰⁷ S. o. Kap. 2.

im Kapitelsaal wird nur durch Ulrich II. Altstorfer († 1349: im Johanneschor) und Rüdiger III. († 1401: in der Marienkapelle) unterbrochen.

Albrecht III. Glück († 1432) markiert den Übergang zu den Bestattungen in der Vorhalle des Klosters, dem alten „Paradies“, in dem sechs seiner Nachfolger ihre letzte Ruhestätte fanden. Vermutlich liegen sie in der 1718-1720 angelegten Mönchsgruft, und zwar in jenen sieben südlichen Loculi, für die weder durch die Priflingensia noch durch Grabsteine aus der Gruft eine explizite Benennung vorliegt, s. Kap. 5.

Heinrich II. Lymbeck (1436) wurde – wie Erminold – *in media templi nave* bestattet, sein Grab ist indes noch nicht gefunden. Johannes II. Runsdorfer († 1468) und Johannes Kopp (1482) wurden beide in der Marienkapelle, Johannes Grasser († 1520) und Michael Platner († 1529) wurden neben bzw. in der Michaelskapelle beigesetzt, Georg Kaiser († 1606) vor dem Stefanusaltar; Johannes V. Stadler († 1619) ließ sich hinter dem Nikolausaltar beisetzen.

Nur Abt David Ellenbacher († 1582) – sein Rotmarmor-Grabstein findet sich im südlichen Seitenschiff neben der Grabplatte von Andreas Pichler¹⁰⁸ – musste mit einem Platz außerhalb des eigentlichen heiligen Kirchenraums vorliebnehmen, *in exteriore Oratorio*. Der Grund wird in seiner Erkrankung zu suchen sein: Er hatte sich, wie Weixer mit Entsetzen schreibt,¹⁰⁹ bei seinem Schreiber an der *Gallica lues*, der Syphilis, angesteckt und starb daran; offensichtlich wollte man seine Überreste von seinen Vorgängern und Nachfolgern fernhalten.



Abb. 32: Klosterkirche Prüfening, Hauptaltar: Sarg von Abt Erminold nach seiner Umbettung (1707)

9. Chronologie der Materialien

Fast parallel zum Übergang der Bestattungsorte änderten sich Form und Material der Grabplatten bzw. Epitaphien:

- Massiver Kalkstein – soweit beobachtbar – im Kapitelsaal bis 1414,
- Rotmarmor für die Bestattungen in der Vorhalle.
- In der Zeit während und nach dem 30jährigen Krieg wurden dünne Kalksteinplatten verwendet, die auch noch Abt Jerg († 1684) erhielt.
- Ausnahmen sind die Äbte Kaiser († 1606) und Stadler († 1619) mit den unterschiedlich aufwändigen Epitaphien und Abt Budin († 1631) mit dem nur literarisch bezeugten Mausoleum; sie erhielten zusätzlich auch eine Grabplatte aus Rotmarmor (Kaiser und Stadler) bzw. Kalkstein (Budin).
- Das Epitaph von Abt Degl († 1693) ist aus weißem Marmor, wie die Epitaphien der letzten drei Äbte.

¹⁰⁸ Weixer S. 282.

¹⁰⁹ Weixer S. 282.

- Aus dem Rahmen dieser Chronologie der Materialien fällt Abt Otto Krafft († 1729) mit seiner monumentalen Rotmarmor-Grabplatte, die heute die Westwand der Magdalenenkapelle einnimmt.

Die Grabplatten und Epitaphien zeigen nicht nur die Pietät der Konventualen, sondern auch den Wandel von Zeitgeschmack und Wohlstand des Klosters.¹¹⁰ Gleich geblieben ist ihnen – von Abt Erbo († 1162) bis zu Abt Pronath († 1790) – das gelegentliche Bemühen, die Grabsteine mit Versen zu schmücken: ein sichtbares Zeichen für Kontinuität und Lebendigkeit der literarischen Bildung, die über fast siebenhundert Jahre das geistige Leben des Klosters mitgeprägt hat.

10. Bestattungsorte und heutige Lage der Grabplatten und Epitaphien der Äbte (Übersicht)¹¹¹

Abkürzung der Quellen: Wx = Weixer, Fontilegium; Prfl. = Priflingensia.

Regierungszeit des Abtes	Bestattungsort (nach Weixer und Priflingensia)	Lage des Grabsteins/ Epitaphs heute
1. Erminold 1114–1121	Vor Hl.-Kreuz-Altar	Vierung bzw. (Rest) vor Stefanusaltar
2. Erbo I. 1121–1162	Vor Hl.-Apostel-Altar	Wohl noch in situ (heutige Sakristei)
3. Gottfried 1162–1163	In monte S. Michaelis (Bamberg)	---
4. Eberhard 1163–1168	Kapitelsaal	
5. Erbo II. 1168–1187 († 1188)	Kapitelsaal	
6. Paltwin 1187–1193	Kapitelsaal	
7. Rudiger I. 1193–1206	Kapitelsaal	
8. Hartmann 1207–1233 († 1239)	Kapitelsaal	Nordwand Johanneschor
9. Heinrich I. 1233–1235 († 1236)	(Geht nach Salzburg zurück)	
10. Rudiger II. 1235–1240	(Geht nach St. Emmeram zurück)	
11. Ernst 1241–1245	Kapitelsaal	Nordwand Johanneschor

¹¹⁰ Der Vergleich mit den Epitaphien des Regensburger Benediktinerklosters St. Emmeram ist aufschlussreich: Nach den Abbildungen aus Kloster Emmeram (*Köbler /Schlemmer*, wie Anm. 84) reichen die Rotmarmorplatten der Emmeramer Mönche mit Abt Balduin Kötzl († 1324) bis ins frühe 14. Jh. zurück (ebda. S. 82 f.), in eine Zeit, als in Prüfening die Äbte noch unter Kalksteinplatten zu liegen kamen.

¹¹¹ Daten nach BRAUNMÜLLER (wie Anm. 4, der sich auch auf die Priflingensia stützt) und LINDNER (wie Anm. 4) S. 437–442, bis 1626 Weixers „Fontilegium“, den Priflingensia und der Autopsie in der Kirche selbst.

12. Werner I. 1245–1269 († 1292)	Kapitelsaal	
13. Friedrich I. 1269–1271 († 1280)	Kapitelsaal	
14. Werner II. 1271–1279	Kapitelsaal	Evtl. Stefanusaltar (Rest)
15. Bruno 1279–1281 († 1295)	Kapitelsaal	
16. Ulrich I. 1281–1306 († 1314)	Kapitelsaal	Stefanusaltar (Rest)
17. Konrad Zante 1306–1316 († 1333)	Kapitelsaal „cum antecessoribus suis“: Wx 169	Stefanusaltar (Rest)
18. Albrecht I. v. Steinkirchen 1316–1336	Kapitelsaal	
19. Ulrich II. Altstorfer 1336–1349	Johanneschor	Evtl. noch in situ
20. Werner III. 1349–1356	Kapitelsaal	
21. Albrecht II. Frickenhofer 1356–1365	(wohl Kapitelsaal)	
22. Ulrich III. Viehauser 1365–1383 († 1391)	(wohl Kapitelsaal)	
23. Rüdiger III. 1383–1401	Marienkapelle	
24. Johannes I. 1401–1414	Kapitelsaal	
25. Albrecht III. Glück 1414–1432	Vorhalle zwischen Georg u. Joh. Garhaymer (Prfl.)	
26. Heinrich II. Lymbeck 1432–1436	Im Mittelschiff	Grabstein entfernt
27. Friedrich II. Bapst 1436–1442 († 1465) Erasmus Hagen 1442–1445	--- (<i>Geht nach Kastl zurück</i>)	
28. Georg I. Garhaymer 1443–1445	Vorhalle neben seinem Vater	Westwand unter Empore
29. Petrus I. 1445	(<i>Geht nach Kastl zurück</i>)	
30. Georg Garhaymer 1446–1458		
31. Johannes II. Runsdorfer 1458–1468	Marienkapelle	
32. Johannes III. Kopp 1468–1482	Marienkapelle vor hölzernem Altarpodest (Prfl.)	Nördl. Seitenschiff
33. Johannes IV. Grasser 1485–1490	Neben Michaelskapelle	Wohl in situ
34. Georg II. Eckl 1490–1525	Vorhalle	Nördl. Seitenschiff neben Stadler
35. Michael Platner 1525–1529	Michaelskapelle, in der Mitte (Prfl.)	Wohl in situ
36. Ulrich IV. Schöndl 1529–1559	Vorhalle	(Fragmente in Prfl. S. 103)
37. Georg III. Fabri 1559–1565	Vorhalle	(Fragmente in Prfl. S. 104)
38. Hieronymus Merkl 1565–1570 Administrator, 1570–1575 Abt	Vorhalle Nördl. Seitenschiff neben Eckl, früher neben Helena Treutwein (Prfl.)	

39. Abraham Kanädel 1575–1578 († 1580) <i>Administrator</i>	Wohl Vorhalle (Wx 280: „in aditu templi“)	
40. David Ellenbacher 1578–1580 <i>Administrator</i> , 1580–1582 Abt	Wohl Kreuzgang (Wx 282: „in exteriore Oratorio“)	Südl. Seitenschiff neben Pichler
41. Georg IV. Kaiser 1582–1606	Vor dem Stefanusaltar	Südl. Seitenschiff vor Stefanusaltar
42. Johannes V. Stadler 1606–1619	Hinter Nikolausaltar	Nördl. Seitenschiff
43. Lucas Budin 1619–1631	Südl. Seitenschiff (Prfl.)	Südl. Seitenschiff neben Petrus II.
44. Andreas Pichler 1631– 1634	Nördl. Seitenschiff Mit- te (Prfl.)	Südl. Seitenschiff neben Budin
45. Stephan Rieger 1634–1645 († 1653)	---	---
46. Placidus Bacheneder 1645–1653	Mittelschiff (Prfl.)	Westwand innen unter Empore
47. Roman I. Schneidt 1653–1677	Vor Apostelaltar bei der Kanzelsäule (Prfl.)	Südwand Ost neben G. Kaiser
48. Dionys Jerg 1677–1683 († 1684)	Südl. Seitenschiff vor Stefanusaltar (Prfl.)	Südwand West neben Budin
49. Bernhard Degl 1684–1693	Südl. Seitenschiff neben Grabplatte Pichler (Prfl.)	Westwand innen neben Tretweinlin
50. Otto Krafft 1693–1729	Magdalenenkapelle	Magdalenenaltar neben Epitaph
51. Roman II. Kieser 1730–1756	Nördl. Seitenschiff Mitte vor Apostelaltar (Prfl.)	Südwand neben G. Kaiser
52. Petrus II. Gerl 1756–1781	Epitaph Südschiff West	Boden vor dem Epitaph
53. Martin Pronath 1781–1790	Epitaph Nordschiff neben Kornmann	Boden vor dem Epitaph
54. Rupert Kornmann 1790–1803 († 1817)	Epitaph Nordschiff vor Michaelskapelle	Boden vor dem Kenotaph